

Die Menschen meines Volkes waren weise. Sie vernachlässigten ihre Kinder nicht. Unsere Lehrer - Großeltern, Eltern, Verwandte - waren sorgfältig und geduldig.

Sie versäumten es nie, eine gute Leistung zu loben, vermieden es aber, dabei ein Wort zu sagen, das ein anderes Kind entmutigt hätte, das nicht so schnell lernte.

Wenn ein Kind versagte und eine Aufgabe nicht bewältigte, nahmen sie sich seiner mit doppelter Mühe an, bis es seine Fähigkeiten entfaltet hatte und so weit war, wie es seinen Anlagen entsprach.

Aleek-chea-ahoosh, 1848-1932



die konzeption

**Nur wer erwachsen wird und ein  
Kind bleibt, ist ein Mensch.**

Erich Kästner

## Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort .....	4
2 Die Einrichtung .....	4
2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen .....	4
2.2 Die Elterninitiative .....	4
2.3 Die Gruppe .....	4
2.4 Das Personal .....	4
2.5 Räumlichkeiten .....	4
2.6 Öffnungszeiten, Ferienzeiten .....	5
2.7 Exemplarischer Tagesablauf .....	5
2.8 Feste und Höhepunkte .....	5
3 Das Kind .....	6
3.1 Gesellschaftliche und entwicklungspsychologische Aspekte .....	6
3.2 Die konkrete Situation der Kottenkinder .....	6
3.3 Was braucht das Kind .....	7
4 Die pädagogische Arbeit .....	7
4.1 Zugrunde liegendes pädagogisches Konzept: Kindzentrierte Kindergartenarbeit nach Hebenstreit .....	7
4.2 Ziele .....	9
4.3 Umsetzung der Ziele in der praktischen Arbeit .....	9
4.4 Formen der pädagogischen Arbeit .....	11
4.5 Bildungskonzept .....	12
4.6 Beobachtung/Bildungsdokumentation .....	16
4.7 Besondere Situation der Zweijährigen .....	18
5 Die Elternarbeit .....	19
5.1 Grundlagen .....	20
5.2 Ziele .....	20
5.3 Formen .....	20
5.4 Elternmitarbeit .....	20
5.5 Eltern als Träger .....	20
6 Die Teamarbeit .....	20
6.1 Grundlagen .....	21
6.2 Die Teamsitzung .....	21
6.3 Ausbildung / Praktikantinnen .....	21
6.4 Fortbildung .....	22
7 Die Öffentlichkeitsarbeit .....	22
7.1 Grundlagen .....	22
7.2 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen .....	22
7.3 Werbung, Info über die KiTa und ihre Aktivitäten nach außen .....	22
8 Quellenverzeichnis .....	22
8 Kinderschutz	
9 Qualitätsentwicklung	
10 Beschwerdemanagement	
11 Beteiligung	
12 Quellenverzeichnis	

### Copyright 1997 - 2015

beim pädagogischen Team der Kindertagesstätte „DER KOTTEN“  
in Trägerschaft des Kindertagesstätte 71 e.V.

### zuletzt aktualisiert

im Januar 2015  
von Andrea Austermann, Nadine Horn, Cristina Harges,  
Tina Lange, Nina Lamboury und Michael Kampelmann

### Wir danken

Hildegard Bories-Osdiek  
Carola Klee  
Nicole Kurth  
Uwe Möllers  
Jutta Engländer

# 1 Vorwort

„Wir beginnen unsere Kindergartenkonzeption mit dem „Kind“, was selbstverständlicher erscheint, als es in den meisten Fällen ist.“<sup>1</sup>

## Ein Kind ist ein Kind.

Von diesem Grundsatz wollen wir unserer pädagogischen Arbeit ausgehen. Um die Grundlagen und die praktische Ausführung unserer pädagogischen Arbeit im „Kotten“ für alle Eltern, neue MitarbeiterInnen und andere Interessierte transparent und nachvollziehbar zu machen, haben wir diese Konzeption erstellt. Obwohl diese Konzeption für uns verbindlich ist, verstehen wir sie nicht als ein starres Gebilde; wir werden sie in den nächsten Jahren an die jeweils veränderten Bedingungen und den jeweiligen Stand der Forschung anpassen.

## Ein Kind braucht Kinder.

# 2 Die Einrichtung

## 2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen

Der Verein Kindertagesstätte 71 e.V. betreibt eine Kindertagesstätte in Elterninitiative nach den Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes KJHG, in dem es heißt:

„(1) In Kindergärten, Horten oder anderen Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztags aufhalten (Tageseinrichtungen), soll die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden.“

(2) Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.

(3) *Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben sollen die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte und anderen Mitarbeiter mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammenarbeiten. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen.*<sup>2</sup>

Weiter heißt es:

„Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte, die die Förderung von Kindern selbst organisieren wollen, sollen beraten und unterstützt werden.“<sup>3</sup>

Die Einrichtung ist vom Landesjugendamt anerkannt, die finanzielle Förderung erfolgt nach Maßgabe des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz)<sup>4</sup> des Landes Nordrhein-Westfalen.

Innerhalb dieses gesetzlichen Rahmens hat der Verein als autonomer Träger Selbstbestimmungsrecht.

## 2.2 Die Elterninitiative

1971 wurde die Kindertagesstätte 71 e.V. von einer Eltern-Kind-Initiative in Münster gegründet. Der Verein hat sich aufgrund der von den MitgliederInnen erarbeiteten Satzung zum Ziel gesetzt, „in Ermangelung anderer geeigneter Einrichtungen und in Wahrnehmung des in § 3 JWG angeführten Elternrechtes den Betrieb eines Kindergartens (einschließlich der Vorschulerziehung) auf der Basis einer weitestgehend repressionsfreien Erziehung...“<sup>5</sup> zu realisieren.

Mitglieder des Vereins sind die sorgeberechtigten Elternteile der Kinder, die die Kindertagesstätte besuchen. Organe des Vereins sind die Vollversammlung und der Vorstand. Der Vorstand besteht aus drei gewählten Mitgliedern, von denen eines die Kasse führt. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins und vertritt diesen nach außen. Er handelt laut Satzung ausschließlich auf Weisung der Vollversammlung.

Der Verein ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

## 2.3 Die Gruppe

In der Kindertagesstätte werden derzeit 24 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren betreut. Es wird angestrebt, die Gruppe zu gleichen Teilen mit Jungen und Mädchen zu belegen und alle Altersstufen von 2 bis 6 Jahren abzudecken. Durch die Einordnung in Gruppenform I<sub>c</sub> nach KiBiz<sup>6</sup> müssen wir 6 Kinder unter drei Jahren betreuen. Die Kinder kommen zum größten Teil aus den südlichen Stadtteilen von Münster, eine Festlegung des Einzugsbereiches gibt es jedoch nicht.

## 2.4 Das Personal

Die Kinder werden von fünf fest angestellten ErzieherInnen und einer Erzieherin im Anerkennungsjahr betreut, die eine Öffnungszeit von werktäglich 7<sup>30</sup> bis 16<sup>30</sup> Uhr abdecken. Zusätzlich steht uns Vorbereitungszeit zur Verfügung: zur Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit, für die Teamsitzung, für den Elternabend und für Elterngespräche, sodass wir auf eine wöchentliche Arbeitszeit von 39, 30 bzw. 20 Stunden je MitarbeiterIn kommen.

## 2.5 Räumlichkeiten

Die Kindertagesstätte 71 e.V. hat im Sommer 2009 nach 37 Jahren auf einem ehemaligen Bauernhof ein Haus in der Stadt bezogen. Es handelt sich um ein Siedlerhaus aus den 30er Jahren (des letzten Jahrhunderts). Wir nutzen beide Geschosse und den großen Garten.

Im Innenbereich befinden sich folgende Räume:

- der Gruppenraum, ein großer Allzweckraum (zum Spielen, Basteln und Essen etc.),
- das „Sonnenzimmer“, unser Bewegungsraum,
- die Upkammer, hier ist unsere „Bauecke“,
- eine Puppenecke im ehemaligen Flur,
- ein Waschraum mit einer Waschrinne, zwei Toiletten und einer komfortablen Wickelecke,

<sup>1</sup> Sigurd Hebenstreit: Kindzentrierte Kindergartenarbeit, Freiburg - Basel - Wien 1994, Seite 33

<sup>2</sup> KJHG (SGB VIII) § 22 Abs. 1 bis 3

<sup>3</sup> KJHG (SGB VIII) § 25

<sup>4</sup> Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen. 2007

<sup>5</sup> KiTa 71 (Hrsg.): Satzung der Kindertagesstätte 71, §3 Abs. 1

<sup>6</sup> Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz) des Landes NRW, 1.8.2008

- ein Schlafzimmer für die Kleinen,
- ein „Bienenzimmer“, in dem die größeren Kinder ungestört Forschen und Arbeiten können,
- ein Atelier in der alten Küche im Obergeschoss,
- Büro, Personalraum und -toilette,
- Hauswirtschaftsraum, Haustechnikraum und Keller als Lagerraum,
- eine Küche.

Zum Anwesen gehört auch ein großer Garten mit Bäumen, (Obst-)Sträuchern und Rasenflächen sowie ein Schuppen für Fahrräder, Werkzeug und Gartenspielzeug.

Der Garten ist zweigeteilt. Im „Hintergarten“ dürfen die Kinder jederzeit spielen und arbeiten. Hier haben sie eine Sandgrube mit einem großen Kletterhaus, das von Weiden umwachsen ist, eine zweite Sandgrube mit Wasserlandschaft, den Gemüsegarten mit einem kleinen Weidenzelt, den Obstberg, einen gepflasterten Weg zum Fahrradfahren und noch eine große Weidenhöhle mit zwei „Zimmern“. Im Vorgarten dürfen die Kinder nur mit Aufsicht spielen, dort sind unsere Schaukeln und ein weiteres Weidenzelt.

## 2.6 Öffnungszeiten, Ferienzeiten

Die KiTa ist von montags bis freitags in der Zeit von 7<sup>30</sup> bis 16<sup>30</sup> Uhr geöffnet. In den Ferien ist die KiTa die letzten drei Wochen der Sommerferien und die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen. Rosenmontag und jeweils einen Tag vor und nach Ostern schließen wir auch grundsätzlich.

## 2.7 Exemplarischer Tagesablauf

7 <sup>30</sup>	Öffnung der KiTa
7 <sup>30</sup> - 9 <sup>30</sup>	offenes Frühstück, Freispiel
9 <sup>30</sup> - 11 <sup>30</sup>	Freispiel und angeleitete Aktivitäten
11 <sup>30</sup> - 12 <sup>00</sup>	Aufräumen, Mittagkreis
12 <sup>00</sup> - 12 <sup>30</sup>	Mittagessen
12 <sup>30</sup> - 13 <sup>30</sup>	Mittagspause, Mittagsschlaf
13 <sup>30</sup> - 16 <sup>30</sup>	Freispiel, Nachtisch
16 <sup>30</sup>	Ende

Um 7<sup>30</sup> Uhr kommt die erste Erzieherin<sup>7</sup> und bereitet den Gruppenraum für die Kinder vor. Dazu gehört, dass der Frühstückstisch gedeckt wird, die Tische werden zurechtgestellt, eventuell wird ein Spiel oder ein besonderes Spielzeug aufgebaut, um die ersten Kinder zu motivieren. Die ersten Kinder, die morgens erscheinen, brauchen besondere Zuwendung. Mal sind sie hungrig, weil die Zeit für ein Frühstück fehlte, mal traurig, weil der Abschied von Mutter oder Vater schwerfällt, aber auf jeden Fall noch nicht ganz wach. Oft wollen sie ein Buch vorgelesen bekommen. Nach und nach trudeln die anderen Kinder ein, finden sich in Spielgruppen zusammen und erobern die verschiedenen Spielräume. Um 8<sup>00</sup> Uhr kommt die zweite Mitarbeiterin, von 8<sup>30</sup> bis 9<sup>30</sup> Uhr die anderen Kolleginnen.

Um 9<sup>30</sup> Uhr gehen die Kinder erst einmal „zwangsweise“ nach draußen. Alle Kinder sollen mindestens eine halbe Stunde im Garten spielen. Von hier aus starten wir dann später die Angebote. Wir bieten an verschiedenen Tagen in der Woche feste Angebote an, für die die Kinder sich (teilweise) frei entscheiden können:

- montags: Waldtag, Tai-Chi
- dienstags: Waldtag
- mittwochs: Enten-, Löwen-, Biber- und Wolfsgruppen
- donnerstags: Schwimmen
- freitags: Waldtag, Turnen

Zusätzlich gibt es noch freie Angebote, deren Inhalt sich am derzeitigen Thema orientiert. Das können Mal- oder Bastelangebote, Vorlese- oder Singerunden, Brett- oder Bewegungsspiele sein. Die Kinder, die sich nicht an einem Angebot beteiligen, spielen in Kleingruppen oder allein, evtl. auch mit einer Erzieherin.

Die Entenkinder gehen in der Regel eine halbe Stunde später raus, um einmal in Ruhe alle Räume nutzen zu können (besonders das Sonnenzimmer) und um dann später in einer ruhigeren Garderobe umgezogen zu werden.

Um 11<sup>30</sup> Uhr findet der Mittagkreis statt. Wir treffen uns im Sonnenzimmer. Der Mittagkreis beginnt mit einem gemeinsamen Lied. Die Kinder übernehmen verschiedene Dienste. Eines verteilt z.B. die „Mittagskreis-Scheiben“, runde Holzscheiben, auf denen die Fachzeichen der Kinder abgebildet sind. Jedes Kind bekommt seine Scheibe, die übriggebliebenen Scheiben kommen in die Mitte. Das „Scheibenkind“ nennt die fehlenden Kinder mit Namen, wir überlegen zusammen, was wir über ihr Fehlen wissen. Das Scheibenkind zählt noch die Scheiben der fehlenden und gibt die Zahl ans „Rechenkettinkind“ weiter. Dieses Kind verwaltet die Rechenkette, eine Perlenkette mit 24 Perlen. Wenn jetzt für jedes fehlende Kind eine Perle abgezogen wird (nach rechts geschoben), sehen wir auf der linken Seite, wieviele Kinder heute in der Kita sein müssen. Dann zählen wir zur Kontrolle die real anwesenden Kinder durch und beenden diesen Teil des Mittagskreises mit dem Spruch „Wir haben niemanden vergessen und niemanden verloren!“ Das „Kalenderkind“ liest den Wochentag vom Kalender laut vor. Ein Kind darf noch das aktuelle Wetter auf unserer Wetteruhr einstellen. Die Planung des weiteren Tages, der Woche oder der nächsten Zeit findet jetzt statt. Hier ist auch die Gelegenheit, Probleme anzusprechen, die alle in der Gruppe betreffen. Wir beenden den Mittagkreis oft noch mit einem gemeinsamen Spiel, bevor dann ein Kind in der Küche nachfragt, ob das Essen fertig ist.

Um 12<sup>00</sup> Uhr essen wir zu Mittag. Nach dem Mittagessen werden verschiedene Mittagspausen angeboten: Die Kleinsten gehen schlafen (bis 14<sup>00</sup> Uhr). Welche Kinder hieran teilnehmen, entscheidet das Team unter Absprache mit den jeweiligen Eltern. Für die Nichtschläfer gibt es ein bis zwei Leserunden für größere und kleinere Kinder. Die Kinder sollen hier zur Ruhe finden. Manchmal bieten wir zu diesem Zweck auch Traumreisen an. Die ältesten Kinder, die Wölfe, treffen sich im Bienenzimmer zur „Kartenrunde“. Mit Hilfe unserer Gefühlskarten erzählen die Kinder wie es ihnen geht und was sie heute gemacht haben oder was sie heute beschäftigt. Oft gibt es auch hier noch eine Geschichte als Abschluss. Dann haben wir bis zum Aufräumen gegen 14<sup>30</sup> Uhr Zeit, um am Morgen begonnene Tätigkeiten oder Spiele zum Abschluss zu bringen oder neue Spielideen zu verwirklichen. Nach dem Aufräumen gibt es Nachtisch, hier treffen wir uns noch einmal alle gemeinsam, um den Tag abzuschließen. Kurz danach werden schon die ersten Kinder abgeholt. Bis wir um 16<sup>30</sup> Uhr schließen, haben wir nun noch Zeit, mit den letzten Kindern in Ruhe ein Spiel zu spielen oder ein Buch zu lesen.

<sup>7</sup> In dieser Konzeption wird fast durchgehend die weibliche Form gewählt, obwohl beide Geschlechter vertreten und gemeint sind.

## 2.8 Feste und Höhepunkte

Wir feiern folgende Feste in der Kindertagesstätte: Geburtstage der Kinder und ErzieherInnen, Sommerfest, Lambertus, Weihnachten und kleinere Feste, die zu unserem jeweils aktuellen Thema/Projekt passen, z.B. ein Puppen- oder ein Indianerfest. Einmal im Jahr fahren wir mit allen Kindern, Eltern, ErzieherInnen und Geschwisterkindern ins „Kottenwochenende“. Dieses Kottenwochenende dient dem gegenseitigen Kennenlernen der alten und neuen Familien, der Eltern und der ErzieherInnen. Hierzu ist im normalen KiTa-Alltag oft nicht genug Raum und Zeit. Es wird von allen Eltern und ErzieherInnen gemeinsam geplant. Der absolute Höhepunkt des Kindergartenjahres ist das „Kottenschlafen“. Im April jeden Jahres feiern die ErzieherInnen mit den Kindern ein Schlaffest im Kindergarten. Wir treffen uns abends um 18<sup>00</sup> Uhr wieder in der Kita, richten unsere „Betten“ her und essen gemeinsam. Nach einer Nachtwanderung und Vorleserunden geht es dann früher oder später ans Schlafen. Am nächsten Morgen wachen die Kinder in ungewohnter Umgebung auf und frühstücken zusammen. Oft werden die Kinder an diesem Tag früher abgeholt, deswegen findet das Kottenschlafen in der Regel von Donnerstag auf Freitag statt. Das Kottenschlafen ist für alle, vor allem auch für die daheimgebliebenen Eltern, sehr abenteuerlich.

## 3 Das Kind

### Erziehungsratschläge eines Kindes <sup>8</sup>

- Verwöhne mich nicht. Ich weiß sehr wohl, dass ich nicht alles bekommen kann, wonach ich frage. Ich will Dich nur auf die Probe stellen.
- Weise mich nicht im Beisein anderer Leute zurecht, wenn es sich vermeiden läßt. Ich werde Deinen Worten viel mehr Beachtung schenken, wenn Du mich nicht blamierst.
- Sei nicht ängstlich mit mir, schenke meinen kleinen Unpäßlichkeiten nicht zuviel Aufmerksamkeit. Sie verschaffen mir nur manchmal die Zuwendung, die ich brauche.
- Sei nicht fassungslos, wenn ich Dir sage, „Ich hasse Dich“. Ich hasse nicht Dich, sondern deine Macht, meine Pläne zu durchkreuzen.
- Bewahre mich nicht immer vor den Folgen meines Tuns. Ich muß auch mal peinliche Erfahrungen machen.
- Mach keine Versprechungen. Bedenke, dass ich mich schrecklich im Stich gelassen fühle, wenn Versprechen gebrochen werden.
- Unterbrich mich nicht, wenn ich Fragen stelle. Wenn Du das tust, werde ich mich nicht mehr an Dich wenden, sondern versuchen, meine Informationen woanders zu bekommen.
- Sag nicht, meine Ängste seien albern. Sie sind erschreckend echt, aber Du kannst mich beruhigen, wenn Du versuchst, sie zu begreifen.
- Versuche nicht immer, so zu tun, als seiest Du perfekt und unfehlbar. Der Schock ist für mich zu groß, wenn ich herausfinde, dass Du es doch nicht bist.
- Denke nicht, es sei unter Deiner Würde, Dich bei mir zu entschuldigen. Deine ehrliche Entschuldigung erweckt in mir ein überraschendes Gefühl der Zuneigung.
- Vergiß nicht, ich liebe Experimente. Ich kann ohne sie nicht groß werden. Bitte, halt's aus!
- Vergiß nicht, wie schnell ich aufwache. Es muß für Dich sehr schwer gewesen sein, mit mir Schritt zu halten - aber bitte versuch's.

### 3.1 Gesellschaftliche und entwicklungspsychologische Aspekte

Das Bild der Familie hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Während früher häufig mehrere Generationen unter einem Dach lebten (Großfamilie), leben heute meistens nur noch zwei Generationen zusammen (Kleinfamilie), Eltern und Kinder; sehr häufig besteht die Familie auch nur aus Kind(ern) mit einem Elternteil. Zusätzlich hat sich die Anzahl der Kinder verringert. Dieser Wandel hat zur Folge, dass die Kinder sehr häufig als Einzelkinder aufwachsen und man sich in der Familie nur auf einige wenige Mitglieder einzustellen braucht. Desweiteren unterliegt die Familie vielen veränderten Einflüssen von außen. Oft müssen beide Elternteile arbeiten, Wohnungen sind klein, Spielräume für Kinder werden immer mehr zugebaut, der Straßenverkehr stellt eine immer größere Gefahr besonders für die Kinder dar und Kontakte zu anderen Mitmenschen lassen sich vielerorts immer schwieriger knüpfen. Kindern gehen immer mehr die Möglichkeiten verloren, direkt vor der Haustür in der Natur in sich spontan gebildeten Gruppen zu spielen und Erfahrungen zu sammeln. Viele verkriechen sich vor Computer oder Fernseher und bewegen sich in einer Scheinwelt. Durch die Industrialisierung und wachsenden Städtebau verlieren Kinder den Bezug zu Natur und Ursprünglichem (z.B. im Bereich der Nahrung).

Aufgrund dieser gesellschaftlichen Entwicklung ist es uns wichtig, den Kindern in der KiTa Raum zu geben, ihr eigenes Spiel in Bezug zur Natur, im Kontakt mit anderen Kindern in einem möglichst gefahrlosen Raum (ohne Straßenverkehr etc.) umzusetzen und neue Erfahrungen zu machen.

Häufig machen Kinder die Erfahrung, dass über sie bestimmt wird und sie selbst gar nicht oder nur wenig entscheiden können. Sie fühlen sich oft ohnmächtig. Uns ist es ein großes Anliegen, die Kinder weitmöglichst selbst entscheiden und mitbestimmen zu lassen.

Die KiTa ist für die meisten Kinder der erste Ort, an dem sie zeitweise getrennt von ihren Eltern ihre Zeit verbringen. Sich von den Eltern zu trennen und sich alleine den Weg in einer Gruppe zu suchen, ist für viele Kinder eine sehr schwierige, aber sehr wichtige Erfahrung. Besonders die erste Zeit - aber oft auch Phasen zwischendurch - ist gekennzeichnet von großen Trennungsängsten, die aber auch die Möglichkeiten in sich bergen, selbständiger und reifer zu werden.

Weitere Themen, die Kinder in diesem Alter beschäftigen, sind das Kennenlernen des eigenen Körpers, der eigenen Geschlechtlichkeit, die Geschlechtlichkeit der Anderen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen Kindern, Stärken und Schwächen der Einzelnen... Kinder vergleichen sich untereinander, probieren aus, testen Grenzen und erfahren somit Stück für Stück sich selbst und andere. Kinder verfügen in diesem Alter über ein sehr einfaches, lineares Denken, können nur einen oder wenige Aspekte berücksichtigen und nicht die Komplexität einzelner Situationen überschauen. Hier ist es wichtig, dass wir erklärend einwirken, Kindern Denk- und Handlungsweisen anderer Kinder aufzeigen und ihnen so die Möglichkeit eröffnen, Situationen aus dem Blickwinkel des Anderen zu sehen und somit den Anderen zu verstehen. Dies sind Reifungsprozesse, die ganz langsam von staten gehen und sich unregelmäßig entwickeln.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Verfasser unbekannt, hier aus Regel/Wieland: Offener Kindergarten konkret, 1993

<sup>9</sup> vgl. Oerter, Rolf / Montada, Leo: Entwicklungspsychologie, 2., neu bearbeitete Aufl., München, Weinheim 1987

### 3.2 Die konkrete Situation der Kottenkinder

Die Eltern der Kinder sind meistens beide berufstätig oder in der Ausbildung, auch gibt es viele Alleinerziehende. Durch unseren Umzug in das Wohngebiet Duesberg hat sich jetzt auch die Zusammensetzung der Gruppe geändert. Wir haben jetzt mehr Familien aus der direkten Nachbarschaft der Kita. Dadurch ist die Kita für die Eltern leichter erreichbar, es ist aber auch einfacher, Kontakte zu knüpfen, sich zu verabreden und gegenseitig zu unterstützen. Es gibt aber auch weiterhin Eltern, die bereit sind, für diese besondere Art der Kinderbetreuung weitere Strecken auf sich zu nehmen. Von daher wohnen einige Kinder weit entfernt und gehen später meist auch in verschiedene Schulen. Die Eltern der Kinder sind sehr an den Tätigkeiten ihres Kindes und an den anderen Familien interessiert und möchten sich gerne einbringen.

Durch das neue Kinderbildungsgesetz nehmen wir seit dem Sommer 2008 auch zweijährige Kinder auf. Durch die Überschaubarkeit der Gruppe, die immer noch recht gute Erzieherin/Kind-Relation und unseren individualistischen Ansatz können wir diesen Kindern gut gerecht werden. Wir haben unser Konzept an die neuen Anforderungen angepasst.

### 3.3 Was braucht das Kind

Es gibt eine Vielzahl von Bedürfnissen, die Kinder für eine positive Persönlichkeitsentwicklung brauchen. Diese teilweise lebensnotwendigen Bedürfnisse bauen hierarchisch aufeinander auf und sind mit dem Eintritt ihrer Notwendigkeit und in ihrer Intensität jeweils alters- bzw. entwicklungsabhängig.

Physiologische Grundbedürfnisse des Menschen sind zum Beispiel schon vor der Geburt vorhanden, ohne ihre Erfüllung wäre der Mensch nicht lebensfähig. Hierzu können wir folgende menschliche Eigenarten zählen: das Atmen, Essen, Trinken, Ausscheiden und die Einhaltung einer bestimmten Körpertemperatur. Einige dieser Bedürfnisse wie das Atmen und das Ausscheiden sind im „Normalfall“ ein automatischer physiologischer Vorgang jedes Menschen, dagegen müssen Essen, Trinken und die Sorge um genügend Wärme altersabhängig jeweils unterschiedlich intensiv dem Kind von den jeweiligen Bezugspersonen entgegengebracht werden.

Ein weiteres Grundbedürfnis ist ein grundsätzliches Gefühl von Sicherheit. Diese Sicherheit spürt das Kind schon sehr früh, indem es beispielsweise erfährt, dass die Mutter sich um die Befriedigung der physiologischen Grundbedürfnisse kümmert (z.B. indem der Säugling etwas zu Essen bekommt, wenn er schreit). Dieses Gefühl entwickelt sich also mit der Kontinuität der Nähe und der Verlässlichkeit der engsten Bezugsperson; ist diese nicht vorhanden, entwickelt sich das so genannte „Urmissstrauen“, das sich auf das gesamte spätere Leben auswirkt. Das Vorhandensein dieses Sicherheitsbedürfnisses ab dem achten und neunten Lebensmonat wird durch das „Fremdeln“ deutlich, das Kinder in unbekannter Umgebung zeigen. In einer Untersuchung der Psychologen *Ainsworth* und *Bowlby* haben sich drei<sup>10</sup> Typen von Bindungsarten zwischen dem Kind und der engsten Bezugsperson herausgestellt: die sichere Bindung (Nähe und Verlässlichkeit sind vorhanden), die ambivalente Bindung (Sicherheitsgefühl ist gestört) und den dritten Fall, wo keine Bindung vorhanden ist (keine Nähe und Verlässlichkeit). Es wurde deutlich, dass die Kinder mit der sicheren Bindung am ausdrücktesten sind und ein sehr positives Sozialverhalten (wie z.B. Mitleid) haben.

**Allgemein bekannte Grundbedürfnisse von Menschen sind Liebe und ein Zugehörigkeitsgefühl; nur wenn Kinder geliebt werden, können sie sich zu sozialen Mitmenschen entwickeln.**

Untersuchungen haben gezeigt, dass Liebe schon im Säuglingsalter ebenso lebenswichtig ist wie die Befriedigung physiologischer Grundbedürfnisse; ohne Liebe verkümmert der Mensch. Liebe und Zugehörigkeit zu anderen Personen, zu einer Familie oder Gruppe, geben dem Kind Anerkennung und Sicherheit, was für sein Selbstbewusstsein sehr wichtig ist. Im Alter von zwei bis drei Jahren beginnt das Kind, sich mit seinen Bezugspersonen zu identifizieren, sie sind sein Vorbild. Dadurch übernimmt das Kind wichtige Einstellungen für sein Leben: Sozialverhalten, Gewissensbildung, Werte und Normen der Gesellschaft, usw.

Einem Kind Liebe zu geben bedeutet, ihm auch Wertschätzung entgegenzubringen, was ein weiteres Grundbedürfnis jedes Menschen ist. Dem Kind wertschätzend gegenüberzustehen heißt, es erst einmal so wie es ist, mit allen Fehlern und positiven Seiten anzunehmen; dem Kind zu zeigen, dass man froh ist, dass es „da“ ist. Es heißt auch, sich Zeit für das Kind zu nehmen, ihm zuzuhören, ihm Dinge zuzutrauen, seine Meinungen und Gefühle ernstzunehmen. Eine wichtige Wertschätzung für das Kind ist auch ein Lob für Fähigkeiten, es hilft ihm, diese zu erweitern und Dinge, die ihm nicht so leicht fallen, zu akzeptieren; Selbstbewusstsein baut sich auf. Besonders ausgeprägt ist dieses Bedürfnis bei Kindern mit dem Eintritt in den Kindergarten, wo Anerkennung und Lob auch außerhalb des Zuhauses für die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühles von Bedeutung sind. Ab dem Schulalter ist dieses Bedürfnis besonders ausgeprägt und hält bis zum Lebensende an, wobei sich die Prioritäten jeweils verlagern.

Ein Grundbedürfnis des Menschen, das mit zunehmendem Alter wichtiger wird, ist der Wunsch nach Selbstverwirklichung. Damit ein Mensch sich selbst verwirklichen kann, muss er als Kind seine Umgebung zur Genüge kennen lernen können, um aus vielen Eindrücken und Erfahrungen die für ihn wichtigen Lebensziele und seine Lebensauffassung herauszufinden und zu entwickeln. Schon Kinder brauchen unterschiedliche Menschen als Vorbilder, unterschiedliche Reize und Materialien, um die eigenen Fähigkeiten, seine Umgebung und sich selbst zu entdecken.

Ein Kind braucht einen Lebensraum, in dem es sich nach seinen Interessen, Neigungen und Bedürfnissen entwickeln kann. Außerdem braucht das Kind Menschen, die ihm Freiheiten zur Erkundung der Welt lassen und ihm, wenn nötig, Hilfestellung geben. Wenn alle diese Voraussetzungen erfüllt sind, kann der Mensch sich selbst verwirklichen, das heißt autonom handeln, denken, kreativ sein und später auch arbeiten; der Mensch ist eigenverantwortlich lebensfähig.

„Diese Grundbedürfnisse werden einem aus Sicht eines Kindes in Form von Kinderfragen besonders deutlich:

Physiologische Bedürfnisse:	Ich habe Hunger. Wer macht mich satt?
Sicherheit:	Ich habe Angst. Wer tröstet mich?
Liebe und Zugehörigkeit:	Wer mag mich? Wer liebt mich?
Wertschätzung:	Kann ich das? Was bin ich anderen Wert?
Selbstverwirklichung:	Wie möchte ich leben? Wie möchte ich sein? <sup>11</sup>

<sup>10</sup> Später ergänzt um das *unsicher desorganisierte Bindungsmuster*, Main und Salomon, 1990, hier aus Stegmeier, Susanne: Grundlagen der Bindungstheorie in: Kindergartenpädagogik -Onlinehandbuch-, abgerufen unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1722.html> am 5.1.2015

<sup>11</sup> Zimbardo: Psychologie, Berlin / Heidelberg 1983, Seite 415

## 4 Die pädagogische Arbeit

### 4.1 Zugrunde liegendes pädagogisches Konzept: Kindzentrierte Kindergartenarbeit nach Hebenstreit

Bei allen unseren Überlegungen, Planungen, Diskussionen während der Erstellung der vorliegenden Konzeption haben wir viele theoretische Erziehungsansätze miteinander verglichen und wollen nun unserer pädagogischen Arbeit den **Ansatz der kindzentrierten Kindergartenarbeit** zugrunde legen. Wie der Name schon sagt, steht im Mittelpunkt dieses Ansatzes das Kind.

*"Ein Kind klettert, tobt, rennt. Ein Kind ist in sich versunken, ruhig und zurückgezogen. Ein Kind ist laut und leise, schnell und langsam, fröhlich und traurig, mutig und ängstlich. Ein Kind hat Kraft, Ausdauer und Spontaneität, Lebendigkeit. Ein Kind hat Angst und ist machtlos. Ein Kind sehnt sich nach Beachtung, Zuwendung und Liebe. Ein Kind will für sich allein sein. Ein Kind spricht und schweigt, singt und quäkt, ist unhörbar und schreit, trampelt und schließt sich ein. Ein Kind ist zärtlich und voller Zorn, besorgt und egoistisch, liebevoll und aggressiv. Ein Kind will groß sein und die Welt erobern. Ein Kind spürt, es ist klein, abhängig und nutzlos. Ein Kind fordert 'Laß mir meine Widersprüche' und fordert 'Hilf mir aus meinen Widersprüchen heraus'.<sup>12</sup>*

Wir gehen davon aus, dass ein Kindergartenkind *anders* fühlt, denkt und handelt als ein Erwachsener, aber deswegen nicht weniger kompetent. Diese Andersartigkeit hat ihre besondere Bedeutung im Verlauf des menschlichen Lebens. Wir wollen also nicht das Kind möglichst schnell zu Erwachsenenkompetenz führen, sondern es dort abholen, wo es gerade steht und dabei immer die Wichtigkeit der Eigenaktivität des Kindes im Auge behalten. Die Gesichtspunkte, unter denen wir das Bild vom Kindergartenkind betrachten seien noch einmal zusammenfassend genannt:

- Wir sehen den qualitativen Unterschied der emotionalen und kognitiven Struktur zwischen Kindern und Erwachsenen.
- Wir erkennen das Eigenrecht dieser kindlichen Andersartigkeit an.
- Wir sehen die wichtige Rolle der Eigenaktivität des Kindes beim Aufbau seines Selbst- und Weltbildes.
- Wir sehen die Zusammengehörigkeit und Einheitlichkeit des Entwicklungsprozesses im Hinblick auf kognitive, soziale und emotionale Entwicklung.

Besonders erwähnenswert erscheinen uns an dieser Stelle noch folgende Entwicklungsthemen, die die Situation von Kindergartenkindern bestimmen und begleiten:

1. Thema: Ich habe Zärtlichkeit, aber auch Aggressionen.
2. Thema: Ich habe Angst.
3. Thema: Ich bin nicht nur heute.
4. Thema: Ich bin nicht allein auf der Welt.
5. Thema: Ich bin ein Junge/Ich bin ein Mädchen.

Jedes dieser grundlegenden Themen wird während der Kindergartenzeit eines Kindes auf unterschiedliche Arten und mit unterschiedlichen Mitteln bearbeitet werden. Weiterhin stellt sich die Frage nach den Rahmenbedingungen für eine kindzentrierte Kindergartenpädagogik. Drei seien hier genannt:

#### 4.1.1 Der Raum

Der Gruppenraum soll eine feste Grundstruktur haben. Diese Grundstruktur sollte für die Kinder übersichtlich sein, wobei auch die Frage der Ästhetik angesprochen ist. Im Raum sollten Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sein für kleine Kindergruppen und für einzelne Kinder. Die Raumgestaltung soll den unterschiedlichen Bedürfnissen von Allein-sein-wollen und in-der-Gruppe-sein-wollen gerecht werden. Die Gestaltung des Raumes muss nicht starr bleiben, sondern sie kann sich entwickeln. Die bestehende einladende Grundstruktur kann im Laufe eines Jahres im Zusammenhang mit dem Gruppengeschehen aufgefüllt oder umgebaut werden. Bei solchen Prozessen sollen die Kinder beteiligt sein indem sie Wünsche äußern, Vorschläge machen und aktiv mitgestalten.

#### 4.1.2 Das Material

Bei der Materialauswahl soll beachtet werden, dass es sich um solche Materialien handelt, die für das Spielverhalten von Kindergartenkindern typisch sind. Es müssen Materialien für körperorientiertes Spiel vorhanden sein, solche die zu sozialen Prozessen anregen und solche, die der kognitiven Entwicklung dienen. Weiterhin gilt beim Materialangebot: Weniger ist oft mehr. Hier ist es nützlich, das Spielverhalten der Kinder daraufhin zu beobachten, welche Materialien wirklich benutzt werden. Neues Material soll mit Liebe eingeführt werden, damit die Kinder sich damit identifizieren können und es nicht als irgendein beliebiges Spielzeug abtun.

#### 4.1.3 Die Zeit

Bei der zeitlichen Strukturierung eines Kindergruppentages soll zunächst dem Freispiel die ihm zustehende Bedeutung beigemessen werden. Wenn wir es als unser Anliegen betrachten, den Freiheitsspielraum der Kinder deutlich zu erweitern, gehört dazu, dass die Kinder über ihre Zeiteinteilung möglichst selbst verfügen können. Eine lange Freispielzeit ist Voraussetzung für intensives Spielen. Eine starre Zeiteinteilung unterbricht zwangsläufig oft das Freispiel und erschwert die Möglichkeit zu intensivem Spiel und zu sozialen Beziehungen untereinander. Kinder brauchen den Wechsel von Aktivität und Ruhe, Anspannung und Pause, Aktivsein und Langeweile. Phasen der Langeweile, des Nichtstuns sollten nicht als Störungen gesehen werden, sondern sie sind manchmal notwendig, um danach wieder zu Konzentration zu finden.

Eine Zeit für alle ist der Mittagskreis. Er ist Ritual, das unter der Regel funktioniert, dass alle daran beteiligt sind. Der Mittagskreis ist an anderer Stelle ausführlicher beschrieben.

Nicht zu vergessen ist die Zeit für Besonderes: Feste und Feiern, Ausflüge, Einkäufe usw. Diese Dinge sollen ihren Platz im Kindergartenalltag haben.

<sup>12</sup> Sigurd Hebenstreit, Kindzentrierte Kindergartenarbeit, Freiburg 1994.

## 4.2 Ziele

Wir haben uns auf folgende Ziele unserer pädagogischen Arbeit geeinigt:

### Geborgenheit

- Ich will kuscheln.
- Ich brauche Sicherheit.
- Ich will nicht enttäuscht werden.
- Ich brauche Menschen, auf die ich mich verlassen kann.
- Ich brauche Ruhe.
- Ich brauche meine Eltern, wenn ich krank bin.
- Ich will so angenommen werden, wie ich bin.
- Ich brauche Vorbilder.
- Ich will nicht allein sein, wenn ich Angst habe.
- Ich brauche Menschen mit Geduld.

### Phantasie

- Ich kann meine eigenen Ideen verwirklichen.
- Meine Spielideen werden angenommen.
- Ich will verschiedene Verhaltensformen entwickeln können.
- Ich kann in verschiedene Rollen schlüpfen.
- Ich will Experimente machen.
- Ich lerne neue Ausdrucksformen meiner Kreativität kennen.
- Ich will die Welt auch mal von „oben“ sehen.

### Eigenverantwortlichkeit

- Ich sage Nein.
- Ich sage Ja.
- Ich bestimme, was ich tue.
- Ich darf mich ausprobieren.
- Ich bin Ich.
- Ich will auch mal alleine sein.
- Ich suche mir meine Partner selbst.
- Ich tu mich mit anderen zusammen.
- Manchmal will ich mich langweilen.
- Ich mach auch Fehler.
- Ich habe Geheimnisse.
- Ich habe mein eigenes Tempo.
- Ich zeige meine Gefühle.
- Ich bestimme wo und was ich spiele.

Die emotionale Entwicklung des Kindergartenkindes ist wichtiger als die intellektuelle.

### Physische und kognitive Entwicklung

- Ich erfahre und begreife Zusammenhänge.
- Ich lerne Kulturtechniken.
- Ich lerne mich und meinen Körper kennen.
- Ich lerne meine Stärken und Schwächen kennen.
- Ich entdecke neue, mir unbekannte Sachen.
- Ich lerne von anderen und andere lernen von mir.
- Ich lerne meine Sinne kennen und sie zu gebrauchen.
- Ich lerne meine Lebensumwelt kennen und sie zu begreifen.

### Sozialkompetenz

- Ich erfahre Gerechtigkeit / Ungerechtigkeit.
- Ich lerne, Gefühle von anderen wahrzunehmen.
- Ich lerne, mit Konflikten umzugehen.
- Ich helfe und lasse mir helfen.
- Ich gehöre zu einer Gruppe.
- Ich kann mich an Regeln halten.
- Ich lerne Geduld mit anderen zu haben.
- Ich akzeptiere, dass Menschen verschieden sind und verschieden reagieren.
- Ich erlebe soziale Vorbilder.

## 4.3 Umsetzung der Ziele in der praktischen Arbeit

Die Hauptziele für unsere pädagogische Arbeit haben wir im vorigen Kapitel benannt. Im folgenden soll aufgezeigt werden, wie wir die pädagogische Arbeit ausrichten, um diese Ziele zu erreichen. Unser zuerst genanntes Ziel ist die

### 4.3.1 Sozialkompetenz

Dabei gehen wir davon aus, dass das gleichberechtigte Zusammenleben von eigenständigen Persönlichkeiten bereichernd für jeden ist. Im Umgang mit anderen lernt der Einzelne neue Möglichkeiten kennen, sein Leben zu gestalten. Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit zur Kommunikation. Für die pädagogische Arbeit bedeutet das, ein Umfeld anzubieten, in dem die Kinder untereinander und mit uns als Erwachsenen jederzeit kommunizieren können und dabei auch die unterschiedlichen Arten der Kommunikation kennenlernen.

Für einen guten Umgang miteinander ist es wichtig, einige Regeln zu haben, an die sich alle halten und die für alle verbindlich sind. Die Regeln, die im Kotten gelten, sind zum Großteil durch Gespräche mit den Kindern entstanden. Dadurch, dass sie an der Findung der Gruppenregeln aktiv beteiligt waren, fällt es ihnen leichter, sich an diese Regeln zu halten und bei Nichteinhaltung die Regel einzufordern. Zum besseren Verständnis seien die wichtigsten Regeln hier genannt:



- Das einzelne Kind oder ein konstituierte Gruppe bestimmt Spielort, Spieldauer, Spielmaterial und Spielpartner selbst, wenn diese frei verfügbar sind.
- Wer Spielzeug mit in die KiTa bringt, muss dieses auch an andere Kinder verleihen. Ausnahmen sind persönliches Spielzeug, z.B. Kuscheltier, Schnuffeltuch etc.
- Wer sich Spielzeug aus der KiTa ausleiht, muss es am nächsten Tag zurückbringen.
- Die Teilnahme am Mittagstisch ist verbindlich für alle.
- Alle sollen an den Mahlzeiten teilnehmen und das Essen probieren. Wer satt ist, darf aufstehen.
- Nach dem Mittagessen putzen wir unsere Zähne.
- Nachdem ein Spiel beendet ist, werden alle benutzten Materialien aufgeräumt.

Schon der Umgang mit diesen wenigen Regeln erfordert ein hohes Maß an Bereitschaft, miteinander in Aktion zu treten, sich auseinander- und zusammensetzen.

Ein ganz wichtiges Kommunikationsfeld ist der täglich stattfindende Kartenkreis. Wie der abläuft steht ja schon auf Seite 4. Die Kinder erleben hier, dass sie ein Teil des Ganzen dieser Gruppe sind. Sie lernen, Gefühle und Befindlichkeiten von anderen wahrzunehmen und zu akzeptieren, müssen manchmal sehr geduldig sein. Denn alle, die etwas sagen wollen, kommen dran. Es soll niemand unterbrochen werden.

Natürlich finden die meisten Interaktionen in Kleinst- und Kleingruppen statt. Auch hier machen die Kinder vielfältige Erfahrungen: Ich kann etwas für andere tun, ich lasse mir helfen, wenn ich Hilfe brauche. So kümmern sich die Großen im Kotten sehr gut um die Kleinen, z.B. beim An- und Ausziehen. Sie erklären ganz stolz viele Dinge, die sie als alte Kottenkinder schon wissen. Sie trösten oder holen die Erzieherinnen zur Hilfe. Zugunsten eines jüngeren Kindes wird auch oft auf etwas verzichtet, das von einem gleichaltrigen Kind eingefordert werden würde.

Diese Interaktionen laufen nicht immer konfliktfrei ab. Hier ist es zunächst unsere Aufgabe, den Kindern ihre Konflikte nicht zu verbieten oder sie zu unterbinden. Konflikte tauchen auf, sie müssen ausgehalten und ausgetragen werden. Wir ermutigen die Kinder in Konfliktfällen zum Gespräch oder zur Suche nach Lösungsmöglichkeiten, die alle zufrieden machen und das Gefühl hinterlassen, das ist gerecht. Der Wunsch nach Gerechtigkeit wird von den Kindern selbst häufig verbalisiert. Die Kinder greifen aus verschiedenen Gründen heraus zu körperlicher Gewalt. Erst einmal scheint das auch eine „natürliche“ Reaktion, die oft durch einen vordergründigen Erfolg „belohnt“ wird. Gerade kleinere Kinder greifen im Streit zu körperlichen Mitteln. Die Fähigkeit, sich verbal mit dem Anderen auseinanderzusetzen erfordert Einsicht in die Bedürfnisse des Anderen und entwickelt sich erst mit den Jahren. Da der Einsatz körperlicher Gewalt aber wohl seltenst zu gerechten Lösungen führt, müssen wir die Kinder immer wieder anregen, Konflikte gewaltfrei zu lösen. Kommen wir zu einem Konflikt dazu, in dem Gewalt angewandt wurde, trösten wir das „geschlagene Kind“ und schicken das „schlagende Kind“ evtl. aus dem Raum oder aus der Spielsituation. Wir versuchen möglichst umgehend, den Konflikt zu klären und eine für beide Seiten tragfähige Lösung zu finden. Dabei ist die Vorbildfunktion, die wir als Erzieherinnen und immens wichtige Bezugspersonen haben, von großer Bedeutung.

#### 4.3.2 Eigenverantwortlichkeit

Wir gehen davon aus, dass Kinder durch Wahrnehmung ihres Körpers in der Umwelt und durch aktive Auseinandersetzung mit ihrem Körper und der Umwelt lernen. Um Eigenverantwortlichkeit entwickeln zu können, ist es zunächst einmal wichtig, ein gutes Selbstwertgefühl zu haben. Nur wer sich selbst lieb hat, kann ein liebevolles Verhältnis anderen gegenüber entwickeln. Um sich selbst zu mögen ist es wichtig, ein gutes Gefühl zum eigenen Körper zu haben, diesen gut zu kennen, stolz auf sich zu sein. Wir wollen den Kindern viele Möglichkeiten bieten, sich selbst auszuprobieren - so wie sie sind. Das fängt dabei an, den Kindern ein gutes Grundwissen über den eigenen Körper zu vermitteln und alle auftauchenden Fragen - wenn möglich - sofort zu klären. Wir müssen die Kinder immer und zu jeder Zeit darin bestärken, dass sie sich selbst bestimmen dürfen und dass sie laut und deutlich "Nein" sagen dürfen, dass sie sich abgrenzen dürfen und Fehler machen dürfen. Wir wollen den Kindern Entscheidungen selbst überlassen, soweit es dem jeweiligen Entwicklungsstand angemessen ist. Denn unser Vertrauen in die Kinder stärkt das Vertrauen der Kinder in sich selbst.

#### 4.3.3 Phantasie und Kreativität

Kreativität ist ein Ausdruck von Individualität. Wir gehen davon aus, dass in jedem Menschen Fähigkeit zu Kreativität und Phantasie vorhanden sind. Wir wollen die Kinder bei der Weiterentwicklung dieser Fähigkeiten unterstützen, begleiten und in keinem Fall behindern.

Phantasie ist die Voraussetzung zur Kreativität; man kann sagen, dass die Phantasie die Ideen liefert, die Kreativität diese verwirklichen kann. In der praktischen Arbeit bedeutet das für uns, dass wir neue Ideen der Kinder aufgreifen, sie vieles ausprobieren lassen, ihnen immer wieder ganz unterschiedliche Materialien zur Verfügung stellen. Wir wollen die Kinder darin ermutigen, auch mal wer anders zu sein, sich in verschiedenen Rollen auszuprobieren. Wir wollen die Kinder dabei begleiten, mit allen Sinnen zu leben und diese immer wieder erproben zu können. Kinder wollen hören, sie wollen auch selbst Geräusche machen, sie wollen laut und leise sein. Kinder wollen sehen, Menschen, Dinge, Formen und Farben. Kinder wollen fühlen, sie wollen alles anfassen, herausfinden was warm und kalt, rau und glatt, hart und weich ist. Kinder wollen riechen und schmecken. Vorlieben für Süßes oder Salziges bilden sich oft schon früh heraus. Kinder wollen sich bewegen, sie wollen rennen, springen, laufen, kriechen, klettern, weglaufen, gefangen werden - das alles immer wieder aufs Neue. Für Kinder ist der konkrete Umgang mit den Dingen wichtig. Aus dem Tun heraus können sie innere Bilder aufbauen. Der Kotten soll für die Kinder ein Raum sein zum Staunen, Ausprobieren und Erleben all dieser vorab genannten Dinge. Wir wollen die Kinder darin unterstützen und ihre Phantasie und Kreativität stabilisieren und überhaupt ermöglichen.

#### 4.3.4 Geborgenheit

Die KiTa soll ein Ort sein, an dem Kinder sich wohl fühlen, angenommen werden und wachsen können. Dabei sind vor allem wir als Erzieherinnen gefragt. Wir wollen den Kindern das Gefühl vermitteln, verlässlich zu sein, Zeit für sie zu haben, sie mit allen ihren Gefühlen ernst zu nehmen. Wir wollen den Kindern zugestehen traurig, sauer, enttäuscht und/oder wütend zu sein. Wir wollen geduldig sein und keine Frage als unwichtig abtun. Vor allem aber wollen wir authentisch sein, d.h. echt in unseren Gefühlen. Kinder verstehen und akzeptieren, wenn auch die Erwachsenen mal sauer oder enttäuscht sind und dies auch zeigen. In einer Atmosphäre der gegenseitigen Annahme können durchaus auch Auseinandersetzungen stattfinden, ohne dass das Grundgefühl von Geborgenheit verloren geht.

#### 4.3.5 Physische und kognitive Fähigkeiten

Hier werden noch einmal die Bereiche genannt, die für die Entwicklung der physischen und kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder wichtig sind und die wir täglich in die pädagogische Arbeit mit einbeziehen.

- Förderung der Motorik

Für die Grobmotorik ist es wichtig, den Kindern genügend Bewegungsmöglichkeiten zu bieten, auf das Körpergefühl der Kinder zu achten (Gleichgewichtssinn) und sie auch hier zum Experimentieren zu ermutigen. Für die Feinmotorik ist es wichtig, darauf zu achten, dass die Kinder ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen umzugehen lernen. Die Möglichkeit zu malen, basteln, kneten, hämmern, nageln usw. haben die Kinder im Kotten täglich.

Auf weitere Teilaspekte dieses Bereiches wie

- Konflikte
- Regeln
- Kommunikation

sind wir vorab schon ausführlicher eingegangen. Der Kotten soll für die Kinder der Lebensraum sein, in dem sie alle diese Dinge entwickeln und vertiefen können. Wir als Erzieherinnen wollen diesen Lebensraum für die Kinder und mit den Kindern immer wieder spannend und erlebnisreich gestalten.

### 4.4 Formen der pädagogischen Arbeit

#### 4.4.1 Freispiel

Das Spiel ist das wichtigste Medium des Kindes. Es ist ein aktives, freiwilliges und spontanes Geschehen und eine phantasievolle und eine die Phantasie des Kindes fördernde Tätigkeit.<sup>13</sup>

*"Im Spiel ist das Kind mit allen seinen Fähigkeiten aktiv: Es muß sich konzentrieren, es handelt und beobachtet die Wirkung seines Handelns, es entdeckt Zusammenhänge, es erfährt die physikalischen Eigenschaften der Dinge, es erlebt das Miteinander mit anderen Spielkameraden und ist dadurch emotional und sozial gefordert. Alle Fähigkeiten, die ein Spiel beansprucht und heraufordert, übt es zugleich auch."*<sup>14</sup>

Spiel kann unterschiedliche Funktionen haben: Spiel kann Erfahrungsraum sein, in dem das Kind seine motorischen, sensorischen und physischen Fähigkeiten ausbaut. Durch das Spiel kann sich das Kind auf das Leben vorbereiten, Situationen üben und durchspielen. Spiel kann aber auch Erholung sein, durch spielen kann man wieder zu neuen Kräften kommen. Oft bietet Spiel Kindern die Möglichkeit, ihre Gefühle der Minderwertigkeit kompensatorisch zu überwinden. Kinder können im Spiel Machtverhältnisse, die im Alltag bestehen, umdrehen und somit selbst zum Mächtigen werden. Spiel eignet sich auch dazu, positive und negative Erlebnisse zu verarbeiten, verdrängte Wünsche zu befriedigen oder aggressive Gefühle auf unschädliche Weise abzureagieren. Das Spiel ist Ausdrucksmöglichkeit des Kindes, Spiel bietet eine besondere Art der Kommunikation mit Kindern. Damit Kinder das Spiel für sich nutzen können, ist es wichtig, dass sie selbst entscheiden dürfen, was sie womit wie wo wie lange und mit wem spielen. Wobei man durch äußere Umstände immer Einfluss auf das Spiel übt. So wirken Spielräume und Spielmaterialien auf das Spiel ein. Spielmaterialien sollen Anreize geben zum Spielen und dem Kind die Möglichkeit bieten, seine eigene Phantasie und Kreativität einzubringen. Spielmaterialien sollen stabil und den Kindern leicht zugänglich sein. Spielräume im engeren Sinne meint die Plätze, an denen Kinder spielen; auch sie sollen viel Raum zur Entfaltung bieten, variabel und sicher sein. Für Kinder ist es wichtig, Räume zu haben, in die sie sich zurückziehen können (z.B. Höhlen), Orte, die für Erwachsene im Normalfall tabu sind. Kinder brauchen ihre eigenen (Frei-) Räume. Spielräume im weiteren Sinne beschränkt sich nicht nur auf die örtlichen Begebenheiten, sondern zieht alle Voraussetzungen für ein gutes Spiel mit ein:

*"Dem kindlichen Spielbedürfnis und der tatsächlichen Spieltätigkeit des Kindes kommt es sehr zugute, wenn Spielraum (auch für die erziehenden Erwachsenen) bedeutet:*

- Freizeit für das Spielen,
- Freiraum für das Spielen,
- Verfügbarkeit von Gegenständen zum Spielen,
- Verfügbarkeit von Orten für das Spielen,
- Akzeptanz kindlichen Spielens durch die Erwachsenen,
- Toleranz der Dauer kindlichen Spielens,
- echtes Interesse an den Ergebnissen des Spiels,
- positive Bewertung der Spieltätigkeit des Kindes,
- Zurückhaltung und Nichteinmischung,
- Hilfestellung auf Wunsch des Kindes."<sup>15</sup>

#### 4.4.2 Mittagskreis

Zum Ablauf siehe Seite 4. Der Mittagskreis dient einerseits dem Informationsaustausch zwischen Kindern und Erwachsenen in der KiTa und dem Schaffen einer positiven Gruppenatmosphäre, andererseits ist der Mittagskreis ein Forum, wo Meinungen ausgetauscht und Beschlüsse gefasst werden und wo wir mit den Kindern gemeinsam die Inhalte der Projektarbeit planen. Sie lernen hier Verantwortung für sich zu übernehmen, Absprachen zu treffen und einzuhalten und ihre Meinung und Gefühle zu vertreten.

#### 4.4.3 Angebote

Es gibt zwei Arten von vorbereiteten pädagogischen Angeboten, die regelmäßigen und die wechselnden Angebote. Zu den regelmäßigen Angeboten gehören solche, die an festen Terminen mit festen oder wechselnden Kleingruppen stattfinden. Zu den regelmäßig wöchentlich stattfindenden Angeboten Waldtag, Markt- oder Büchereibesuch können sich die Kinder morgens anmelden, wenn sie Interesse haben. Zum Turnen fahren alle Kinder mit, soweit sie gesundheitlich dazu in der Lage sind. Schwimmen dürfen alle Kinder ab drei Jahren, hier haben wir zwei feste Gruppen eingeteilt, die abwechselnd donnerstags nach Hilstrup ins Hallenbad fahren. Zu den Enten-, Löwen-, Biber- und Wolfsgruppen teilen wir die Kinder nach ihrem Alter ein. Hier üben die Kinder neben den erforderlichen Fertigkeiten vor allem Ausdauer und Konzentration. Die festen „Termine“ Mittagskreis und Mittagspause sind für alle Kinder verpflichtend.

<sup>13</sup> vgl. Mogel, Hans: Psychologie des Kinderspiels, 2., aktualisierte u. erw. Aufl., Berlin - Heidelberg - New York, 1994, Seite 34 ff

<sup>14</sup> Lorentz, Gerda: Freispiel im Kindergarten, Freiburg, 1992, Seite 11

<sup>15</sup> Mogel: a.a.O., Seite 14

Zu den wechselnden Angeboten gehören solche, die keinen festen Platz am Tag oder in der Woche haben. Das können eine Mal- oder Matschaktion sein, das Basteln des Geburtstagsgeschenkes für ein anderes Kind oder eine Vorleserunde. Die „ELBW“-Gruppen sind aus der alten Vorschulgruppe entstanden, weil die jüngeren Kinder auch gerne eine feste, identitätsstiftende Gruppe wollten und weil wir den jüngeren Kindern gerne das Gefühl geben wollten, schon jetzt in einem Alter zu sein, auf das sie stolz sein können. Die kleineren Kinder haben hier die Möglichkeit, mit einer Erzieherin Materialien und Räume zu erobern und auszuprobieren, ohne dass sie sich gegen die Großen durchsetzen müssen.

Unsere Vorschulgruppe heißt Wolfsgruppe. Sie trifft sich einmal wöchentlich, um sich mit der Hilfe einer Erzieherin auf die neue Situation „Schule“ vorzubereiten. Die Kinder freuen sich in der Regel auf die Schule, ein bisschen Angst haben sie dennoch. Sie wollen wissen, was sie erwartet, was es bedeutet, jeden Tag zur Schule gehen zu dürfen, aber auch jeden Tag zur Schule gehen zu müssen. Wir besuchen zusammen eine Schule und nehmen am Unterricht teil, spielen Schule und lesen Bücher zum Thema. Die Vorschulkinder überlegen sich gemeinsam ein Projekt, an dem sie längere Zeit zusammen arbeiten. Das waren in der Vergangenheit Theaterstücke, ein Hörspiel und ein Bilderbuch. Kurz vor dem Ende des Kindergartenjahres wird das Erarbeitete dann den anderen Kindern vorgestellt. Wir wollen mit dem Angebot der Wolfsgruppe den Kindern helfen, sich auf eine neue, ihnen fremde Situation vorzubereiten. Wir üben nicht spezielle Fertigkeiten, die die Kinder in der Schule brauchen; diese Fertigkeiten lernen die Kinder in ihrer gesamten KiTa-Zeit. Die wichtigsten Fähigkeiten, die in der Schule gebraucht werden und die in der KiTa vermittelt werden, sind Lernfreude und die Fähigkeit, sich in einer größeren Gruppe zurechtzufinden und mit anderen zusammenzuarbeiten. *„Der Kindergarten ist kein Warteraum auf das „Eigentliche“ z.B. Schule, Familie oder Berufsausbildung. Der Kindergarten ist eine eigenständige pädagogische Institution für Kinder in einem begrenzten Lebensabschnitt.“*<sup>16</sup> Wir wollen deshalb nicht die Schule und ihre Arbeits- und Lehrmethoden in die KiTa holen, sondern den Kindern das geben, was sie in ihrer derzeitigen Situation brauchen. Das umso mehr, als die Schule sich schon seit längerer Zeit bemüht, sich an die Bedürfnisse der Kinder anzupassen.

Zu unseren Vorschultreffen siehe Seite 13.

#### 4.4.4 Projektarbeit

Wir arbeiten in dieser Kindertagesstätte projektorientiert. Das heißt, dass wir uns nach Beobachtung der Kinder und ihrer Lebenssituationen, aber auch nach jahreszeitlichen Begebenheiten oder lokalen Besonderheiten für ein Thema entscheiden, das wir für einen bestimmten, von uns festgelegten Zeitraum mit Inhalten füllen wollen. Gemeinsam mit den Kindern überlegen wir, was uns zu dem Thema alles einfällt: das können Lieder, Gedichte und Geschichten sein, Spiele und Ausflüge, Bastel- und Werkaktionen, aber auch Sportangebote oder ein Gespräch. Alle gesammelten Aktivitäten bringen wir in einen gewissen Rahmen, verteilen Zuordnungen und führen sie durch. Dies führt dazu, dass sich die Kinder intensiv und umfassend mit dem Thema auseinandersetzen und mit Kopf, Bauch und Hand lernen. Ziel der Projektarbeit ist es, die Kinder anhand der gelernten „Techniken“ zu befähigen, künftige Lebenssituationen zu bewältigen.

## 4.5 Bildungskonzept

Kinder haben nicht nur das Recht auf Bildung, sie haben auch den Drang, sich zu bilden. Kinder werden nicht gebildet, sie bilden sich. Sie sind „Akteur ihrer eigenen Entwicklung“. Aufgabe der Kita ist es, sie in ihrem Bestreben nach Erweiterung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens zu unterstützen und anzuregen. Wir müssen den Kindern Hilfen geben, ihre Ziele zu erreichen und neue Ziele zu bestimmen.

### 4.5.1 Bildungsvereinbarung NRW

In der Bildungsvereinbarung NRW sind folgende Bildungsbereiche unterschieden:

- Bewegung
- Körper, Gesundheit und Ernährung
- Sprache und Kommunikation
- soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
- musisch-ästhetische Bildung
- Religion und Ethik
- mathematische Bildung
- naturwissenschaftlich-technische Bildung
- ökologische Bildung
- Medien

Weiterhin nennt die Bildungsvereinbarung folgende Selbstbildungs-Potenziale, in denen sich Bildung vollzieht:

- Differenzierung von Wahrnehmungserfahrungen über die Körpersinne, über die Feinsinne und über die Gefühle
- innere Verarbeitung durch Eigenkonstruktion, durch Fantasie, durch sprachliches Denken und durch naturwissenschaftlich-logisches Denken
- soziale Beziehungen und Beziehungen zur sachlichen Umwelt
- Umgang mit Komplexität und Lernen in Sinnzusammenhängen sowie forschendes Lernen

Wichtig ist für das Team, die Bildung des Kindes zu beobachten, wahrzunehmen. Dies dient dazu, zu erkennen, wie das Kind seine Bildung gestaltet, welche Ideen, Handlungen, Problemlösungswege das Kind nutzt und welche Hilfestellung seitens der Er wachsenen das Kind braucht.

Diese Beobachtungen werden schriftlich festgehalten

- um Beobachtungen zu reflektieren,
- um Beobachtungen im Team vorstellen zu können,
- um Entwicklungen darstellen zu können,
- um den Erfolg durchgeführter Fördermaßnahmen belegen zu können,
- um den Eltern einen Einblick in die beim Kind ablaufenden Prozesse geben zu können,
- um in Beratungsgesprächen auf gesicherte Beobachtungen zurückgreifen zu können.

<sup>16</sup> Wolfgang Bort-Gsella: Lebendige Elternarbeit, Münster, 1994, Seite 6

#### 4.5.2 Unser Bild vom Kind als lernendem Wesen

- „Kind als Akteur seiner Entwicklung“
- „Aktualisierungstendenz“

#### 4.5.3 Lernbereiche

##### 4.5.3.1 Bewegung

Der natürliche Bewegungsdrang ist besonders bei Kindern im Vorschulalter sehr hoch. Sie rennen, klettern, verstecken sich und toben sich aus. Folglich benötigen sie Spielräume für Bewegungserfahrungen, damit eine gesunde und harmonische Entwicklung gewährleistet werden kann. Diese Räumlichkeiten verschaffen den Kindern Zugänge zum Welt- und Selbstverständnis. Sie erleben Selbstkontrolle und Selbstachtung. Sie lernen ihren eigenen Körper kennen, sie werden geschickter und probieren dabei ihre körperlichen Kräfte aus. Bewegung ist die Grundlage für die motorische, körperliche, sensorische, psychisch-emotionale, soziale und geistige Entwicklung.

##### Bewegung im Alltag

Bewegung findet im Kotten grundsätzlich „jederzeit und überall“ statt, nicht nur in separaten Übungsstunden. Das Außengelände bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, sich zu bewegen. Das Kletterhaus, die Schaukeln, die Fußballwiese, die Sandgrube und die Wasserlandschaft unter unserer Wasserpumpe werden von den Kindern genau erkundet und für ihre Spiele genutzt. Viele Materialien wie Getränkeboxen und Bretter stehen ihnen hier für ihr Spiel zur Verfügung. Die Kinder haben im Garten Platz zum Fahrradfahren, müssen hier aber natürlich auf Fußgänger Rücksicht nehmen. Wir haben natürlich nicht nur Fahrräder, sondern auch Dreiräder, ein Transportrad, eine Rikscha, ein Taxi-Dreirad und Roller.

Im Kotten nutzen die Kinder das Sonnenzimmer für bewegungsintensives Spiel. Hier stehen ihnen die Hengstenberg-Materialien zur Verfügung. Das sind leichte Turngeräte, aus denen die Kinder selbst kleine Bewegungslandschaften aufbauen können. Des Weiteren gibt es hier die Möglichkeit, verschiedene Schaukeln und Hängematten aufzuhängen.

##### Besondere Bewegungsanlässe

Zwei bis drei mal pro Woche ist Waldtag. Im nahe gelegenen Wald können die Kinder Balancieren, Klettern und Fangen oder Verstecken spielen. Der Weg dorthin dauert zehn bis zwanzig Minuten - in der Regel nutzen wir für den Weg dorthin unsere Transporträder, mit denen wir jeweils vier Kinder befördern können. Zu Ausflügen in den Sternbusch- oder Duesbergpark gehen wir aber auch manchmal zu Fuß. Im Wald lernen die Kinder in besonderem Maße, sich auch auf unebenem Terrain zu bewegen. Mehr dazu auf Seite 13.

Jeden Donnerstag gehen wir Schwimmen. Die Kinder machen ihre ersten Erfahrungen mit dem Wasser und genießen sie sichtlich. Später können sie gar nicht mehr genug davon bekommen. Viele von ihnen beginnen dann auch schon mit dem Tauchen. Sie probieren, wie lange sie es schaffen unter Wasser zu bleiben und ob sie ihre Augen unter Wasser öffnen können. Mit fünf oder sechs Jahren fangen viele unserer Kinder an, Schwimmen zu lernen. Einige schaffen das mit unserer Unterstützung beim Kottenschwimmen, andere besuchen zusätzlich einen Schwimmkurs. Auch diese Kinder profitieren vom regelmäßigen Angebot in der Tagesstätte und erlernen das Schwimmen in der Regel viel müheloser als unerfahrene Kinder.

Am Freitagnachmittag gehen wir zum Turnen in die Turnhalle der Grundschule Berg-Fidel. Wir bieten zwei Arten von Turnstunden an:

- Thementurnstunden (wir gestalten Bewegungsgeschichten oder Aufbauten, die zu einem bestimmten Thema passen, z.B. Indianer, Weltall)
- freie Turnstunden (hier werden Geräte aufgebaut; die Kinder wählen selbst aus, womit sie sich beschäftigen möchten).

Einen gemeinsamen Beginn mit einem Kreisspiel oder Tanz, einem Lied und einer kurzen Erinnerung an die Regeln und ein gemeinsames Ende gibt es aber in jeder Turnstunde.

##### 4.5.3.2 Sexualpädagogik

siehe QS-A 13 Sexualpädagogik im Anhang

##### 4.5.3.3 Sprache

Voraussetzung für die Sprachentwicklung ist eine Wahrnehmungsentwicklung, die dem Kind die Verarbeitung der Reize aus der Umwelt und aus seinem Körper ermöglicht (taktilkinästhetische, vestibuläre, auditive und visuelle Reize). Das Kind muss Sinnesreize aufnehmen, verarbeiten und verknüpfen können – sensorische Integration. Die Sprache steht im stetigen Zusammenhang mit unserem Denken, unserem Handeln und unserer sozial-emotionalen Entwicklung. Sie ist Hilfe zur Begriffsbildung und Strukturhilfe beim Denken und Handeln.

Wir vollziehen unsere Wahrnehmung und unser Denken im Rahmen unserer individuellen sprachlichen Möglichkeiten. So bestimmt Sprache unser Denken in erheblicher Weise. Da wir unsere Umwelt nur im Rahmen unserer Begrifflichkeit verstehen können, und es die Sprache ist, die uns diese Begrifflichkeit liefert, kann sich unser Denken nur innerhalb dieser Grenzen vollziehen. Jeder Mensch lebt also in seinem individuellen kognitiven Universum.

Miteinander sprechen ist zumeist die Basis für gemeinsames Handeln. Hieraus lässt sich ableiten, welche große Belastung und Einschränkung die Sprachentwicklungsverzögerung und die damit verbundenen Defizite für ein Kind bedeuten. Es versteht oft nicht, was von ihm verlangt wird und kann Erwartungen nicht erfüllen, was deprimierende Auswirkungen haben kann. Das Reden dient dem Handeln auf dreierlei Weise:

- **Der Koordination bzw. Steuerung**, z.B. beim Erlernen eines Bewegungsablaufes, der einem von einer anderen Person erläutert wird (Sport)
- **Der Reflexion**; so redet man über Missgeschicke, aber auch über besonders gute Taten. Das hilft erwünschte von unerwünschten Verhaltensweisen zu selektieren.
- **Der Planung**; gemeinsam und im ständigen Gespräch bereitet man sich auf etwas vor.

Sprache gibt uns die Möglichkeit, unsere Emotionen auszudrücken. Zum einen können wir unsere Gefühle konkret benennen und sie somit anderen mitteilen und zum anderen drücken sich unsere Gefühle oftmals durch die Stimmlage, Lautstärke und Betonung unseres Gesprochenen aus. Schon Babys sind in der Lage sehr früh auf soziale Beziehungen zu reagieren und diese nachzuahmen. Kinder wissen also zu interagieren, bevor sie sprechen können. Weil dieses soziale Wissen dem Spracherwerb vorangeht, kann dieser, hat er einmal begonnen, erstaunlich schnell vorangehen. Wir bedienen uns der Sprache nicht nur zeitweilig als Mittel sozialer Interaktion, sondern können Sprache offenbar nur lernen, weil wir wissen, wie man agiert.

**Sprache** spielt in unserer Einrichtung im täglichen Umgang miteinander eine große Rolle. Hier eine Übersicht über die verschiedenen aktiven Bereiche wo bei uns die Entwicklung der Sprache gefördert wird:

- im Mittagskreis (wir singen gemeinsam, erzählen uns von unseren Erlebnissen, Wahrnehmungen, Gefühlen, wir lesen Geschichten, Sprachspiele finden statt)
- Gespräche (freie, situative oder themenorientiert sehr speziell motiviert auch durch unsere themenorientierte Arbeit)
- Gefühle benennen und reflektieren
- Bilderbuchbetrachtungen und Bildbetrachtungen, hier gibt es themenorientiert im Wechsel einige Bücher zur freien Auswahl
- Musikkreis (findet einmal wöchentlich statt, zentrale Themen sind u.a. singen, (Sprech-)Rhythmik, hören)
- Rollenspiele (im Sonnentisch und in der Puppenecke, wo auch Materialien/Requisiten hierfür zur Verfügung stehen)

Auch bei der Beachtung und Anwendung aller Fördermöglichkeiten die es gibt, gibt es doch einen zentralen Punkt zu beachten der diese Wirksamkeit erst ermöglicht: das „menschliche“ Verhalten. Zum Abschluss hier zwei bedeutsame Zitate, die die Grundlage für die Sprachentwicklung aufzeigt:

„Ein angstfreies und warmes Verhältnis zu anderen Menschen ist die Voraussetzung für sprachliche und nichtsprachliche Kommunikation und damit auch Voraussetzung für die Sprachentwicklung wie für die Förderung bei Störungen.“

„Sprachförderung wird erst wirksam bei einem bestimmten Erziehverhalten, nämlich wenn Kinder gleichberechtigte Partner sind.“<sup>17</sup>

**4.5.3.4 Natur und kulturelle Umwelt / Erschließung der Lebenswelt**

Der Kotten bietet den Kindern eine Vielzahl von Möglichkeiten die Natur zu entdecken: Das Außengelände der Kita bietet durch seine Formenvielfalt, unterschiedlichen Bodenstrukturen, Schlupfwinkel, Klettermöglichkeiten und Höhenunterschiede Anregungen für alle Sinne. Im Garten gibt es noch den „Kindergarten“, unseren Gemüsegarten. Wir ziehen in zwei Hochbeeten unser eigenes Gemüse. Hier geht es uns aber nicht um eine Selbstversorgung sondern darum, dass die Kinder erleben, wie Gemüse wächst und dass es unserer Arbeit Bedarf, dass es wächst. Ähnlich ist es bei den Obstbäumen und -büschen, hier steht allerdings das Naschen im Vordergrund. Auch die Waldtage ermöglichen den Kindern die Natur ganzheitlich zu „begreifen“. Dort gibt es viele interessante Stellen zum Erkunden und um Abenteuer zu erleben. Das Spiel mit der Natur ohne vorgefertigtes Material bietet den Kindern die Möglichkeit, die Fantasie einzusetzen und zu entfalten. Die Kinder erleben den Wald regelmäßig und dauerhaft als Lebensraum für Pflanzen und Tiere und auch als Erfahrungs- und Spielraum. Sie erleben den Wald bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit und erfahren so die sich ergebenden Veränderungen. Außerdem lernen sie hier, sich in „natürlichem“ dreidimensionalen Gelände zu orientieren und fortzubewegen.

Nach unserem Umzug zum Kappenberger Damm 229 haben wir uns ein neues, gut erreichbares Waldstück gesucht. Unsere Wahl fiel auf den Wald westlich der Mecklenbecker Waldsiedlung. Der Wald ist über die Straßen *Werneweg* und *Am Getterbach* in etwa 15 Minuten zu erreichen. Hier gibt es vielfältige Geländeformen und verschiedene Lebensräume (Wald, Wiese, Feld, Teich). Die verschiedenen Orte haben von den Kindern im Laufe der Jahre eigene Namen bekommen, es gibt den Schatzwald, den Kletterwald, die Duftwiese. Die neuen Kinder gehen erst nach Abschluss der Eingewöhnungszeit mit in den Wald.

Material		was brauchen die teilnehmenden Kinder:
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rucksack/Kinderrucksack</li> <li>• Mineralwasser/Tee</li> <li>• Obst/Studentenfutter</li> <li>• Picknickdecke(n)</li> <li>• Plane</li> <li>• Schnur, Seil</li> <li>• weißes Tischtuch</li> <li>• Lupendosen</li> <li>• Fernglas</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schnitzmesser</li> <li>• Streichhölzer</li> <li>• Erste Hilfe-Tasche</li> <li>• Funktelefon</li> <li>• Kamera</li> <li>• Wechselwäsche, 2x</li> <li>• Handtuch, Klopapier, Taschentücher, Windeln, Feuchttücher</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regenhose/-jacke</li> <li>• Wanderschuhe/Gummistiefel</li> <li>• an die Jahreszeit angepasste Kleidung</li> <li>• evtl. eine kleine Tasche für Fundstücke</li> </ul>

mögliche Spiel- und Erlebnisformen		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Waldspaziergang</li> <li>• Bau eines Ast-Tipis</li> <li>• Bau eines Waldsofas</li> <li>• Tiere suchen</li> <li>• Bäume bestimmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rindenbilder</li> <li>• Blätter sammeln</li> <li>• Bauen mit Naturmaterialien</li> <li>• Picknicken im Wald</li> <li>• Spannungsgeschichten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Untersuchen des Waldbodens</li> <li>• Waldmusik</li> </ul>

Kinder sollten die Gelegenheit haben, ihrer Lebens- und Umwelt bewusst begegnen zu können. Deshalb lassen wir keine Gelegenheit aus, auch mal aus dem Kotten raus zu kommen. Wir fahren mit dem Bus und dem Transportrad zum Turnen oder in die Stadt. Wir gehen über den großen Markt und wir gehen auch gemeinsam einkaufen. Wir machen projektbezogene Ausflüge und besuchen Einrichtungen des öffentlichen Lebens, wie zum Beispiel die Stadtbücherei, Schulen, Museen etc. Seit 2012 haben wir Bienen in der Kita. Es fing an mit der Bienenkiste, einem Projekt zur „wesensgemäßen“ Bienenhaltung, das es auch Privatleuten ermöglicht, Bienen zu halten. Um Ausfälle zu vermeiden, schaffte der damalige Kollege noch ein zweites System, eine Warré-Beute an. Auch hier können sich die Bienen wesensgemäß entwickeln. Die Störungen und Eingriffe sollen sich bei diesen Systemen auf ein Mindestmal beschränken. Bei vielen Pflege- und Kontrollbesuchen können die Kinder dabei sein und erhalten, gerade bei der Bienenkiste, einen sehr guten Einblick in den Bienenstock. Es gibt Holzarbeiten (Vorbereiten der Anfangsstreifen), Arbeiten mit Bienenwachs und natürlich die Honigernte. Bei der vorbeugenden Gabe der Medikamente gegen Brutschädlinge können die Kinder eher nicht beteiligt werden. Wir stehen in Kontakt mit zwei (konventionellen) Imkern in der Nachbarschaft, von denen wir Rat und Hilfe bekommen, die aber auch den Kindern schon ihre Bienenstöcke gezeigt haben. Einmal im Monat treffen sich unsere Vorschulkinder mit den Kindern anderer Kitas zum gemeinsamen Spielen und Lernen. Bei diesen Treffen verstehen und erkennen sie unter anderem, dass es an unterschiedlichen Orten auch unterschiedliche Normen und Regeln gibt. Es geht bei diesen Vorschultrreffen aber auch darum, „fremde“ gleichaltrige Kinder kennen zu lernen. So wollen wir den „Kulturschock“ beim Eintritt in die Schule lindern.

„Kinder brauchen Wurzeln und Flügel – Wurzeln um zu wissen wo sie herkommen und Flügel um die Welt zu erkunden.“  
Johann Wolfgang von Goethe

<sup>17</sup>Gela Brüggeborns: So spricht mein Kind richtig. Reinbek, 199?

#### 4.5.3.5 Spielen und Gestalten / Medien

Das Spiel ist das wichtigste Medium des Kindes. Es ist ein aktives, freiwilliges und spontanes Geschehen und eine phantasievolle und eine die Phantasie des Kindes fördernde Tätigkeit.<sup>18</sup>

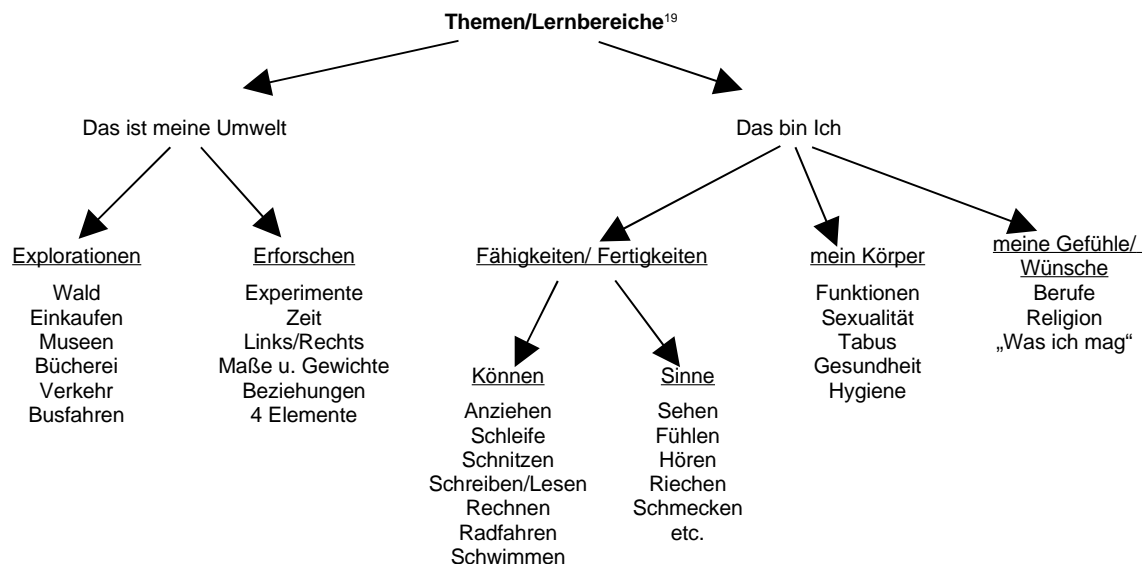
Spiel kann unterschiedliche Funktionen haben: Spiel kann Erfahrungsraum sein, in dem das Kind seine motorischen, sensorischen und physischen Fähigkeiten ausbaut. Durch das Spiel kann sich das Kind auf das Leben vorbereiten, Situationen üben und durchspielen. Spiel kann aber auch Erholung sein, durch spielen kann man wieder zu neuen Kräften kommen. Oft bietet Spiel Kindern die Möglichkeit, ihre Gefühle der Minderwertigkeit kompensatorisch zu überwinden. Kinder können im Spiel Machtverhältnisse, die im Alltag bestehen, umdrehen und somit selbst zum Mächtigen werden. Spiel eignet sich auch dazu, negative Erlebnisse zu verarbeiten, verdrängte Wünsche zu befriedigen oder aggressive Gefühle auf unschädliche Weise abzureagieren. Das Spiel ist Ausdrucksmöglichkeit des Kindes, Spiel bietet eine besondere Art der Kommunikation mit Kindern.

Damit Kinder das Spiel für sich nutzen können, ist es wichtig, dass sie selbst entscheiden dürfen, was sie womit wie wo wie lange und mit wem spielen. Wobei man durch äußere Umstände immer Einfluss auf das Spiel übt. So wirken Spielräume und Spielmaterialien auf das Spiel ein. Spielmaterialien sollen Anreize geben zum Spielen und dem Kind die Möglichkeit bieten, seine eigene Phantasie und Kreativität einzubringen. Spielmaterialien sollen stabil und den Kindern leicht zugänglich sein. Spielräume im engeren Sinne meint die Plätze, an denen Kinder spielen; auch sie sollen viel Raum zur Entfaltung bieten, variabel und sicher sein. Für Kinder ist es wichtig, Räume zu haben, in die sie sich zurückziehen können (z.B. Höhlen), Orte, die für Erwachsene im Normalfall tabu sind. Kinder brauchen ihre eigenen (Frei-) Räume. Spielräume im weiteren Sinne beschränkt sich nicht nur auf die örtlichen Begebenheiten, sondern zieht alle Voraussetzungen für ein gutes Spiel mit ein.

- Wir bieten den Kindern Spielraum, in dem sie selbstbestimmt aktiv werden können.
- Wir bieten den Kindern eine vielfältige Spielumgebung, in der viele Arten von Spiel möglich sind.
- Wir bieten den Kindern Spielmaterial, das sie nicht einschränkt.
- Wir bieten uns den Kindern als Spielpartner an, um Spielprozesse in Gang zu bringen.
- Wir schaffen Spielanlässe, um die Kinder zur Auseinandersetzung mit für sie wichtigen Lebensbereichen zu motivieren.

#### 4.5.3.6 Fähigkeiten und Fertigkeiten / Kulturtechniken

elementares Wissen – fachliche Kompetenz



Diese Übersicht der Lernbereiche aus dem Jahre 1996 ist immer noch gültig. Durch viele Aktivitäten erlangen die Kinder Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie nutzen die Angebote und den Freiraum, den wir im Kotten bieten, um alles auszuprobieren. Sie wollen lernen, in diesem Lernwillen unterstützen wir sie.

Wenn wir durch gezielte Beobachtungen (LES) bemerken, dass Kinder einzelne Bereiche ausklammern, versuchen wir, die Ursachen zu ergründen und dem Kind Hilfestellung zu geben, sich auch an schwierigeren oder für dieses Kind unattraktiveren Sachen zu versuchen. Durch die Arbeit mit dem Portfolio wird den Kindern ihre eigene Lernleistung bewusst. Sie werden dadurch aber auch motiviert, neue Herausforderungen zu suchen.

Im neuen Haus steht den größeren Kindern, also den Bibern und den Wölfen, ein besonderer Raum zur Verfügung – das Bienenzimmer. Hier gibt es zum Einen das Spielzeug, das für die kleinen Kindern noch nicht geeignet ist: Legos, Uhl-Bauklötze, Puzzles etc., zum Anderen die Forscherecke mit Materialien, Werkzeugen und Sachbüchern zu einer vielfältigen Aneignung von Wissen und Fertigkeiten:

Schreibwerkstatt (Buchstabenposter, Anlauttabelle, Stempel, Schreibmaschine)

Zahlenwerkstatt (Waage, Messbecher, Zollstock, Maßband, Sanduhren, Lernuhren, zähl- und sortierbare Gegenstände)

Akustik-Werkstatt (Musikinstrumente, CD-Player, Hör-Spiele)

Optik-Koffer (Lupen, Lupendosen, Zweiweglupe, Mikroskop, Spiegel)

Elektro-Werkstatt (Elektrobaukasten, Stromkreis, Elektrogeräte zum Auseinandernehmen)

#### 4.5.4 Lernformen

Um den Kindern in der Kita möglichst viele Erfahrungen zu ermöglichen und um viele verschiedene „Lernkanäle“ anzusprechen, werden verschiedene Formen des Lernens angeboten:

- Freispiel,
- Kleingruppen,

<sup>18</sup> vgl. Mogel, Hans: Psychologie des Kinderspiels, 2., aktualisierte u. erw. Aufl., Berlin - Heidelberg - New York, 1994, Seite 34 ff

<sup>19</sup> aufgestellt 1996 für die Vorschulgruppe

- regelmäßige Angebote,
- Ausflüge,
- Projektarbeit

## 4.6 Beobachtung/Bildungsdokumentation

Beobachtungen von Kindern wurden schon immer durchgeführt und auch schriftlich festgehalten. Dazu gab es verschiedene Vorgehensweisen:

- beobachtetes Verhalten wurde notiert und/oder in der Teamsitzung beschrieben und besprochen.
- Kinder wurden anhand von Entwicklungsfragebögen „begutachtet“, es wurde beschrieben oder abgehakt, was die Kinder können und wo noch Defizite bestehen.
- Die Kontakte und Beziehungen der Kinder untereinander werden in Soziogrammen grafisch dargestellt.

Der Nachteil dieser Methoden war, dass sie entweder zu unstrukturiert waren und Folgerungen, die sich aus dem Beobachteten ergaben, zu wenig nachgehalten wurden oder dass sie sowohl das Beobachten als auch das zu beobachtende Kind zu sehr einengten und zu sehr auf bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten festschrieben.

Nach der im August 2003 in Kraft getretenen **Bildungsvereinbarung NRW** sind wir als Tageseinrichtung für Kinder verpflichtet, die Bildungsprozesse der Kinder zu dokumentieren. Dadurch wurde noch einmal der Stellenwert der Beobachtung der Kinder deutlich.

Im Kotten wollen wir die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder auf möglichst vielschichtige Art und Weise beobachten und beschreiben, um den individuellen Eigenheiten des Kindes, seiner ganz besonderen Art zu lernen und seinen Bedürfnissen und Interessen gerecht werden zu können.

Dazu nutzen wir folgende Methoden:

### 4.6.1 Leuener Engagiertheitskala

Die Leuener Engagiertheitskala ist ein Beobachtungssystem, das in Belgien an der Hochschule von Leuven entwickelt wurde und den Erzieherinnen Kriterien an die Hand gibt, mit denen das Wohlbefinden und die Engagiertheit des Kindes in der Kindergartengruppe eingeschätzt werden können. Das Leuener Beobachtungskonzept geht davon aus, dass Lernen nur da stattfindet, wo Kinder emotionales Wohlbefinden und Engagiertheit zeigen.

#### Worum geht es bei dieser Form von Beobachtung?

Oft fragt man sich: Wie geht es dem Kind überhaupt? Fühlt es sich wohl in der KiTa? Interessiert es sich für die Angebote, die dort stattfinden? Um das heraus zu finden, schaut man sich anhand von Beobachtungsbögen zwei Dinge genauer an: das *Wohlbefinden* und die *Engagiertheit* des Kindes. Denn je stärker diese erreicht werden, desto mehr trägt dies zur insgesamt Entwicklung des Kindes bei.

#### Wohlbefinden

Das Ausmaß an Wohlbefinden bei Kindern zeigt, wie es ihnen gefühlsmäßig geht. Kinder die sich wohlfühlen sind offensichtlich glücklich und zufrieden. Der Zustand des Wohlbefindens bringt Selbstvertrauen und ein positives Selbstwertgefühl. Wohlbefinden darf aber nicht einseitig interpretiert werden. Es ist kein bestimmter Typ gemeint, wie z.B. ein herzliches oder ein zurückhaltendes Kind. Sich wohlfühlen und rundum zufrieden sein kann man auf viele unterschiedliche Arten.

#### Engagiertheit

Es geht nicht darum wie und mit welchem Material sich das Kind beschäftigt, sondern in welcher Qualität die Beschäftigung stattfindet. Das *Wohlbefinden* ist die Voraussetzung für eine hohe Engagiertheit, welche wiederum ein Indiz für den stattfindenden Entwicklungsprozess ist. Man guckt nicht danach, was das Kind spielt, ob es etwas gut macht oder ob es einen bestimmten Leistungsstand erreicht. Man bezeichnet mit Engagiertheit, wenn Kinder sich intensiv einer Aktivität widmen. Die damit verbundenen Erfahrungen sind sehr intensiv und die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass Kinder ihr Potenzial vollständig einsetzen und dadurch können sie sich weiter entwickeln. Engagiertheit lässt sich nach folgenden Punkten einschätzen:

Konzentration	Die Aufmerksamkeit wird nur auf die eigene Aktivität beschränkt. Nur sehr wenige Reize aus der Umgebung können das Kind jetzt ablenken.
Energie	Die Begeisterung, Hingabe oder den Eifer kann man sehr gut an physischen Merkmalen erkennen. Die Wangen sind gerötet, das Kind schwitzt, redet sehr laut und schnell usw.
Komplexität und Kreativität	Das Tun geht über das Routineverhalten hinaus. Soziale und kognitive Fähigkeiten werden in diesen Momenten optimal genutzt. Oft geht auch die Komplexität mit der Kreativität überein, das Tun bekommt eine persönliche Note.
Gesichtsausdruck und Körperhaltung	Die Körperhaltung und die nonverbalen Zeichen zeigen genau, ob ein Kind gelangweilt oder ganz konzentriert bei der Sache ist.
Ausdauer	Kinder, die sehr engagiert sind bei ihrer Aktivität, geben nicht schnell auf. Sie sind bereit sich dafür anzustrengen, sind sehr ausdauernd und lassen sich nicht leicht ablenken.
Genauigkeit	Engagierte Kinder zeigen eine Vorliebe fürs Detail. Sie sind sehr sorgfältig und auf Einzelheiten bedacht.
Reaktionsbereitschaft	Dieses Merkmal zeigt die Motivation des Kindes. Es ist extrem aufnahmefähig und offen für neue Anregungen, die es dann schnell aufgreift.
Verbale Äußerungen	Oft drücken Kinder ihre Freude an der Aktivität durch Sprache aus. Sie erzählen wie stolz sie sind, was sie entdeckt oder erlebt haben und was ihnen Spaß gemacht hat.
Zufriedenheit	Engagierte Kinder strahlen ein sehr hohes Maß an Zufriedenheit aus.

#### Wozu dienen die Beobachtungsbögen?

Durch das Ausfüllen ein oder mehrerer Bögen zur allgemeinen und/oder individuellen Beobachtung erhält man ein genaueres Bild vom Kind. Daraus kann man Aussagen über das emotionale Wohlbefinden und/oder die Engagiertheit des Kindes ableiten (Wie fühlt sich das Kind in der Gruppen? Wann zeigt sich das Kind besonders engagiert/nicht engagiert? ...) Die gesammelten Informationen werden dann zusammengetragen, um daraus Ziele und Handlungsschritte für die Arbeit mit den Kindern abzuste-

cken. (Was können wir verändern? Was können wir in anderer Form anbieten? Wie möchten wir mit bestimmten Situationen umgehen? ...)

Wo liegt der Unterschied zu anderen Beobachtungssystemen?

Bei dieser Form der Beobachtung wird nicht danach gefragt, was die Kinder können oder nicht können oder was sie „dazugelernt“ haben. Es geht viel mehr darum, die Entwicklung der Kinder sehr viel deutlicher nachvollziehen zu können. Es geht darum, wie man Kindern dabei helfen kann, ihre entwicklungsgemäßen Möglichkeiten voll auszuschöpfen.

(Nadine Krutzki)

#### 4.6.2 BaSiK

Im Jahre 2014 beschloss das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, das bisherige Sprachfördermodell „Delfin 4“ abzulösen und durch ein Modell der „alltagsintegrierten Sprachförderung“ zu ersetzen. Das bedeutet, dass (wie schon vor und während Delfin 4) die Kinder im Alltag durch Gespräche, Lieder, Fingerspiele, Spiele, Sprachvorbild sein (siehe Punkt 4.5.3.3, Seite 12). Damit die Sprachförderung überprüfbar wird, sieht das Ministerium „als geeignet eingestufte Beobachtungsverfahren“ vor. Wir haben uns für das Beobachtungsverfahren BaSiK vom niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung entschieden und werden uns nun in die Arbeitsweise dieses Verfahrens einarbeiten. An den Qualifizierungsangeboten werden wir teilnehmen.

#### 4.6.3 Bielefelder Screening

Seit Jahren ist bekannt, dass ein konstanter Anteil an Schulkindern Schwierigkeiten beim Erlernen von Lesen und Schreiben hat. Trotz Unterstützung während der Schulzeit bilden sich aufgrund dieser Lernschwierigkeiten massive Störungen aus. Dies führt häufig dazu, dass diesen Kindern kaum eine erfolgreiche Schullaufbahn möglich ist, da der Schriftspracherwerb eine wichtige Grundlage allen weiteren schulischen Lernens ist. Bei derart massiven Konsequenzen für lese-rechtschreibschwache Kinder und deren Familien sollte möglichst früh etwas gegen das Auftreten dieser Probleme getan werden.

##### „Bielefelder Screening“

Eine psychologische Forschergruppe der Universität Bielefeld hat mit dem Bielefelder Screening (BISC) ein Verfahren entwickelt, mit dem Entwicklungsrückstände für das Lesen- und Schreibenlernen bereits vor der Einschulung festgestellt werden können. Ausgangspunkt für die theoretische Konzeption des BISC bildete die Annahme, dass Kinder beim Schriftspracherwerb an vorhandene Kenntnisse und Fertigkeiten anknüpfen, und die Wurzeln für viele Schwierigkeiten vor dem eigentlichen Schriftspracherwerb liegen.

##### „Hören, lauschen, lernen“ - Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter

An der Universität Würzburg wurde ein Präventionsprogramm zur Ausbildung der notwendigen lautsprachlichen Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb entwickelt, mit dem für die mit dem BISC identifizierten Kinder das Risiko von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten minimiert werden kann.

„Hören, lauschen, lernen“ dient der Förderung der sprachlichen Bewusstheit während der Vorschul- und Einschulungsphase. Die Untersuchungen zur Entwicklung und Durchführung des Programms haben gezeigt, dass es in der Arbeit mit diesen zielgerichteten Spielen wichtig ist, einige Regeln einzuhalten, damit die Kinder aus dem Förderkonzept den größtmöglichen Nutzen ziehen können:

- Das Förderprogramm wird täglich für 10 Minuten durchgeführt.
- Die verschiedenen Spiele werden in der vorgesehenen Reihenfolge durchgeführt.
- Die Kinder lernen spielerisch. Kein Kind darf eine Niederlage erleiden oder gedemütigt werden.
- In kleinen Gruppen wird individuell auf die Kinder eingegangen, um sie gezielt fördern zu können.

Die Spiele befassen sich mit sechs verschiedenen Bereichen, die inhaltlich aufeinander aufbauen:  
Lauschspiele | Reime | Sätze und Wörter | Silben | Anlaute | Phoneme

#### 4.6.4 Soziogramme

In einem Soziogramm werden die Beziehungen in der Gruppe graphisch dargestellt. Es gibt verschiedene Arten von Soziogrammen:

- Gruppensoziogramm – alle Kinder werden eingetragen. Das Beziehungsgeflecht wird durch Pfeile dargestellt, die die Beziehungen der Kinder untereinander symbolisieren.
- Einzelsoziogramm – ein Kind steht im Mittelpunkt. Die Beziehungen zu den anderen Kindern und je nach Fragestellung auch zu den Erwachsenen in der Gruppe werden eingetragen.

Durch die Soziogramme können wir erkennen, welche Kinder untereinander welche Arten von Kontakten haben, ob sie beliebt sind oder eher Einzelgänger sind, zu wem sie Kontakt wünschen und ob es ihnen gelingt, diesen Kontakt auch aufzubauen. Wir können erkennen, welche Kinder evtl. Hilfe beim Aufbau von Kontakten brauchen.

#### 4.6.5 Beobachtungen und Spielprotokolle

Einzelne Begebenheiten, besondere Situationen oder bestimmte Arbeitsbereiche können gezielt beobachtet werden, um besondere Fragestellungen zu beleuchten.

#### 4.6.6 Portfolios

Mit den Kindern sollen Portfolios angelegt werden; das sind Mappen, in denen mit den Kindern gemeinsam deren „Fort-“bildung dokumentiert wird. Lernfortschritte, Arbeitsproben etc. werden in Wort und Bild festgehalten. Das Kind entscheidet mit, was ihm dokumentationswürdig erscheint. Wenn die Erzieherin etwas für wichtig erachtet aufgenommen zu werden, bespricht sie das mit dem Kind. Wir orientieren uns am Buch „Das Portfolio-Buch für Kindergarten und Grundschule“ aus dem Verlag an der Ruhr, 2005.

#### 4.6.7 „Zeugnis“

Die Kottenkinder können ein „Zeugnis“ verlangen. Hier wird in Form eines Berichtszeugnisses beschrieben, was das Kind in seiner Kottenzeit gelernt hat und an welchen Angeboten es gerne teilgenommen hat. Dieses Angebot wird gerne von Kindern wahrgenommen, die schon ältere Geschwister haben und gerne auch ein Zeugnis haben möchten.



Durch Portfolio und Zeugnis wird den Kindern klar, **dass** sie lernen und dass sie schon lange lernen. Auch viele Kinder glauben schon, dass das richtige Lernen erst in der Schule beginnt. Die Lernerfolge, die sie vor und bis zum Ende der Kindergartenzeit hatten, werden auch von Kindern eher als selbstverständlich hingenommen. Die Kinder sollen sich dieser Erfolge bewusst werden und lernen, sich an Fortschritten in ihrer eigenen Entwicklung und nicht im Vergleich mit anderen zu messen.

## 4.7 Besondere Situation der Zweijährigen

### 4.7.1 Eingewöhnung

Die Eingewöhnungszeit ist eine sensible, bedeutungsvolle Phase für die Kinder in ihrem neuen Lebensabschnitt. Hier ist es wichtig, dass sie sich wohlfühlen in ihrer Umgebung, dass sie mit der Zeit Vertrauen zu den neuen Bezugspersonen bekommen und dass sie durch freie Spielzeit und auch durch Anleitung und Hilfe von Erwachsenen sich orientieren können.

An „Schnuppernachmittagen“ vor dem Einstieg in die Gruppe haben die Kinder mit ihren Eltern die Möglichkeit, einen Einblick und ein Gefühl für den Kottenalltag zu bekommen. Sehr wichtig ist hier und auch während der gesamten Eingewöhnungszeit ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern.

Als Orientierung für die Eingewöhnung der neuen Kinder nutzen wir das Berliner Modell<sup>20</sup>. Ziel dieses Modells ist es, in Kooperation mit den Eltern, das Kind in der neuen Umgebung einzugewöhnen und den Aufbau einer Beziehung zur Erzieherin zu ermöglichen. Dieses geschieht in unterschiedlichen Phasen, die in der beiliegenden Tabelle erläutert werden.

Abgeschlossen ist eine Eingewöhnung dann, wenn die Erzieherin als sichere Basis akzeptiert wird und sich das Kind von ihr trösten lässt.

Dabei kann es durchaus vorkommen, dass das Kind gegen den Weggang seiner Eltern protestiert; das ist sein gutes Recht. Entscheidend ist, ob es sich von der Erzieherin schnell beruhigen lässt, wenn die Eltern gegangen sind und ob es sich danach in guter Stimmung den angebotenen Aktivitäten zuwendet.

Die Eltern können ihr Kind beim Kennenlernen der neuen Umgebung unterstützen, indem sie folgende „Regeln“ beachten:

- Verhalte Dich eher passiv.
- Reagiere auf Annäherung und Blickkontakte positiv, nimm aber von Dir aus möglichst wenig Kontakt zum Kind auf.
- Dränge Dein Kind nicht, sich von Dir zu entfernen oder etwas Bestimmtes zu machen.
- Wenn Du den Raum verlassen möchtest, lass zu, dass Dein Kind Dir folgt.
- Versuche, Dich nicht mit anderen Dingen oder Kindern zu beschäftigen.
- Da die Eingewöhnung sehr ermüdend sein kann, ist es sinnvoll in der ersten Zeit die Einrichtung nur halbtags zu besuchen.

Insgesamt sollte berücksichtigt werden, dass jedes Kind anders ist und deshalb eine Eingewöhnung immer individuell verläuft. Das Berliner Modell dient im Kotten als Leitfaden, nicht als strikte Vorgabe.

<u>Grundphase</u>	
Das Elternteil kommt mit dem Kind gemeinsam in den Kotten. Es bleibt am Vormittag mit dem Kind in der Kita und nimmt es danach wieder mit nach Hause. In den ersten drei Tagen gibt es KEINEN Trennungsversuch.	
<u>Erster Trennungsversuch</u>	
Einige Minuten nach der Ankunft im Kotten verabschiedet sich der Elternteil vom Kind, verlässt die Kita, aber bleibt in der Nähe. Ziel: Vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnung.	
<u>Kurze Eingewöhnungszeit</u> (ca.6 Tage)	<u>Längere Eingewöhnungszeit</u> (2-3 Wochen)
Zeiträume ohne Elternteil im Kotten werden vergrößert.	Erst ab dem 7. Tag findet ein neuer Trennungsversuch statt. Erst wenn die Erzieherin das Kind dabei trösten kann, werden in den nachfolgenden Tagen die Zeiträume ohne Elternteil vergrößert
<u>Schlussphase</u>	
Der Elternteil hält sich nicht mehr im Kotten auf, ist jedoch jederzeit erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen.	

In der Eingewöhnungszeit sollten die neuen Kinder viel Zeit in der Kindertagesstätte verbringen und noch nicht an den „Auswärtsterminen“ wie Waldtag, Turnen und Schwimmen teilnehmen. Die Orientierung in der neuen Umgebung Kindertagesstätte steht im Vordergrund, zu viele neue Eindrücke könnten die Kinder leicht verwirren und ihnen das Eingewöhnen erschweren. Wenn die „alten“ Kinder dann unterwegs sind, haben die Neuen Zeit und Raum, sich die Räume und Spielzeuge anzueignen.

### 4.7.2 Bildung

Auch die Kleinen bilden sich selbst, dafür brauchen sie Anregungen und Materialien. In einer vorbereiteten Umgebung sollen unsere Kinder finden, was sie brauchen, um sich ein Bild von der Welt zu machen. Für die Kleinen bedeutet das erst einmal, ihre direkte Umwelt zu erfahren und ihre Fähigkeiten auszubauen.

Viele Dinge können die Kinder in diesem Alter schon; und darüber werden sie sich nun auch langsam bewusst:

*„Alleskönnner haben wir die Zweijährigen in der Überschrift genannt, denn tatsächlich gibt es im Vergleich zu älteren Kindergartenkindern auf den ersten Blick wenig Fähigkeiten, über die Zwei- bis Dreijährige nicht schon in Ansätzen verfügen: Zweijährige wissen, dass sie viele Dinge können, und ihr großes Bedürfnis besteht darin, diese Kompetenzen zeigen und anwenden zu können.“<sup>21</sup>*

<sup>20</sup> Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate, Éva Hédervári: Ohne Eltern geht es nicht - Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen. Cornelsen Verlag Scriptor 2007

<sup>21</sup> Antje Bostelmann (Hrsg.): Praxisbuch Krippenarbeit. Leben und Lernen mit Kindern unter 3. Verlag an der Ruhr. 2008

### Lernen in der Gruppe

Zum einen lernen die Kinder, indem sie durch andere (evtl. ältere) Kinder Anregungen erfahren und Verhalten imitieren (Klettern, Roller fahren etc.). Im Miteinander mit den größeren Kindern lernen sie, dass die bewunderten Großen die gleichen Kreisspiele spielen, an den gleichen Liedern Spaß haben. Viel leichter als nur durch die Vermittlung durch Erwachsene können sie hier lernen.

Zum anderen brauchen sie die gleichaltrigen Kinder, um „*Konzepte von Gleichheit und Gerechtigkeit*“ (vgl. Kercher/ Höhn 2002, S. 59) zu entwickeln. Sie erleben sich als Gruppe gleichaltriger und gleichberechtigter Spielpartner, in der sie nicht nur „Empfangende“ sondern auch Gebende sein können.

Die Kleinen lernen, sich in der Gruppe, im Gruppenraum und im Tagesablauf zu orientieren. Dazu bekommen sie Hilfen:

- für die U<sup>3</sup>-Kinder sind explizit zwei Erzieherinnen als Bezugspersonen zuständig. Natürlich kümmern sich trotzdem auch die anderen Kolleginnen um die Kleinen.
- wir stellen den Enten<sup>22</sup> das vorhandene Spiel- und Lernmaterial vor,
- das Kind sucht sich in der Schnupperzeit vor den Ferien sein zukünftiges Fachzeichen aus und findet dieses dann zu Beginn der Eingewöhnungszeit in der Gruppe vor: Garderobe, Badezimmer, Schublade, Mittagskreisscheibe,
- wir zeigen den Kindern ihre Garderobenfächer, Zahnputzbecher und helfen ihnen, sie zu benutzen und dort Ordnung zu halten,
- die Kisten und Regale werden mit Symbolen versehen, damit jeder weiß, was wo hinein gehört,
- in der Eingewöhnungszeit wird das Spielmaterial im Gruppenraum reduziert, um den Enten den Überblick zu erleichtern,
- die Entenkinder werden an das offene Frühstück erinnert,
- der Mittagskreis wird zeitlich und inhaltlich an die Kleinen angepasst, so dass sie ihn als Gliederung des Tages bereitwillig annehmen können. Sie lernen, die Rituale und Regeln für sich anzunehmen und sich an der Kommunikation zu beteiligen. (Inhalte des Mittagskreises, die uns für die älteren Kinder wichtig sind, verlagern wir in die Mittagspause, den ruhigen Spiel- und Geschichtenkreis für die „Nichtschläfer“),
- die Enten dürfen zuerst zum Händewaschen und zum Mittagstisch,
- die Enten haben einen eigenen Tisch, so dass sie immer sicher wissen, wo sie sitzen können,
- in dem Wissen, dass sie selbst mal in der gleichen Lage waren, nehmen die Löwen, Biber und Wölfe Rücksicht auf die Enten.

Das Lernen am Modell steht im Vordergrund, und zwar als Möglichkeit, langsam in soziale Strukturen hineinzuwachsen.

### Lernen durch Angebote und Materialien

Wir beobachten die Kinder und bieten ihnen Aktivitäten an, in denen sie ihre Fähigkeiten erproben und festigen können. Dazu gehören Malen mit verschiedenen Medien, Schneiden, Kneten und Matschen (Knete, Salzteig, Ton, Sand, Erde, Matsche), Turnen, Singen, Tanzen, Fühlen, Schütten (Wasser, Bohnen etc.), Fädeln, Schrauben zusammensetzen, Stecken. Diese Aktivitäten werden einerseits als gezielte Angebote stattfinden, wobei sich eine Erzieherin mit den Kindern zusammensetzt und sie in ein Material einführt oder gemeinsam mit ihnen an einer bestimmten Sache arbeitet. Andererseits werden dann aber auch viele Angebote dadurch gemacht, dass den Kindern das Material dafür zur Verfügung gestellt wird, wie zum Beispiel eine Wanne mit Knöpfen zum Fühlen und Wühlen, die Knetekiste oder das Gießtablett.

Viele Anregungen bekommen die Kinder auch in unserem Außengelände. Die Kleinen haben uneingeschränkten Zugang zu allen Spielbereichen im Garten (Sand, Wasser, Klettern, Verstecken, Schaukeln, Fahrzeuge), bis auf die Holzwerkstatt. Aber auch hier wird es eine altersgemäße Heranführung an das Arbeiten mit Werkzeug geben.

### Verhalten der ErzieherInnen

- Wir achten **bei uns** auf korrekte Sprache.
- Alle Abläufe werden mit Sprache unterstützt.
- Wir sorgen dafür, dass der Tagesablauf für die Kinder durchschaubar ist: wiederkehrende Angebote, Rituale, Ankündigungen, feste Termine, Symbole.
- Wiederkehrende Lieder, Sprüche, Spiele, damit die Kinder die Möglichkeit haben, sie in ihr Repertoire aufzunehmen.
- Einfache Kreis- und Bewegungsspiele, die die Kinder nicht überfordern oder entmutigen.
- Gespräche mit den Kindern, über ihr Befinden, ihr Erleben, ihre Entdeckungen.
- Wir achten auf das, was das Kind erlebt, was es interessiert.

### Soziales Lernen

Die Kinder üben sich in Selbstbestimmung und Kooperation mit anderen. Dabei geht es für das Kind um folgende Fragen:

- Spiele ich alleine oder gehe ich zu anderen Kindern?
- Mit wem spiele ich?
- Welches Spielzeug suche ich mir aus?
- Schaue ich lieber zu?
- Muss ich warten, bis ein Spielzeug, das ich vielleicht haben möchte, frei ist?
- Wie kann ich effektiv meine Wünsche deutlich machen?

## 5 Die Elternarbeit

### 5.1 Grundlagen

Im Kotten gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen pädagogischem Team und den Eltern. In der gemeinsamen Erziehung unserer Kinder ist ein vertrauens- und respektvoller Umgang miteinander sehr wichtig. Wir können unsere pädagogischen Ziele nur erreichen, wenn wir über Formen und Inhalte der pädagogischen Arbeit einig sind. Grundlage für eine gute pädagogi-

<sup>22</sup>Enten = Kinder unter Drei; Löwen = Kinder bis Vier/Fünf; Biber = Vorschulkinder

sche Arbeit sind die hier vorliegende Konzeption, gegenseitige Transparenz der Arbeit mit den Kindern und ständiger Kontakt und Austausch zwischen ErzieherInnen und Eltern.

## 5.2 Ziele

- Wir wollen eine Brücke schaffen zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen Familie und Kindertagesstätte.
- Wir wollen Verständnis schaffen für die Bedürfnisse der Kinder.
- Wir wollen ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern schaffen.
- Wir wollen über aktuelle Lebensumstände des Kindes Bescheid wissen, um adäquat auf eventuell in der KiTa auftretende Reaktionen eingehen zu können und um dem Kind helfen zu können, mit Lebenssituationen fertigzuwerden.
- Wir wollen die Eltern über die Entwicklung des Kindes informieren. Bei eventuellen Entwicklungsverzögerungen oder Wahrnehmungsstörungen machen wir die Eltern aufmerksam.
- Wir wollen im Gespräch bleiben über pädagogische Grundsätze, Erziehungsziele und über Formen und Inhalte der pädagogischen Arbeit.

Die sozialpädagogische Institution „Kindergarten – Kindertagesstätte“ ist von ihrem Programm, ihrer Ausstattung und dem Ausbildungsstand der MitarbeiterInnen in erster Linie ausgerichtet auf die ergänzende Erziehung von Kindern in nicht oder sehr wenig belasteten Familiensituationen. Der Kindergarten ist kein Ort der klassischen Sozialarbeit, der psychotherapeutisch orientierten Erziehungs- und Lebensberatung. Die Aufgabe heißt: Mitgestaltung und Ergänzung der familiären Erziehung von Kindern, nicht Krisenhilfe oder Elternersatz.<sup>23</sup>

## 5.3 Formen

In der Kindertagesstätte 71 e.V. finden folgende Formen der Elternarbeit Anwendung:

- das Aufnahmegespräch  
Wir informieren interessierte Eltern über die Einrichtung, das pädagogische Konzept und den Tagesablauf in der KiTa. Wir erfragen Auskünfte über das Kind, die für die pädagogische Arbeit in der KiTa wichtig sind.
- der Elternabend  
An jedem ersten Montag im Monat findet um 20<sup>15</sup> Uhr der Elternabend statt. Er wird abwechselnd nach alphabetischer Reihenfolge von den Eltern ausgerichtet. Tagesordnungspunkte sind der Kottenbericht (Bericht über die Aktivitäten in der Kindergruppe, die pädagogische Arbeit, Gruppenkonstellationen, Probleme, etc.), Informationen, Diskussionen, Entscheidungen, Planungen.
- Einzelgespräche  
Wir bieten Elterngespräche an, die nach gemeinsamer Terminabsprache bei den Eltern zu Hause (Erstgespräch) oder in der Kita stattfinden. Thema ist das betreffende Kind und seine Situation in der Kindergruppe, seine Entwicklung, Besonderheiten, Informationen über die häusliche Umwelt, die für unser Verständnis des kindlichen Verhaltens wichtig sind, Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Einrichtung.
- Gemeinsame Feste, Ausflüge für Eltern und Kinder
- schriftliche Information der Einrichtung über die derzeitige Arbeit  
wir informieren die Eltern darüber, mit welchen Themen sich die Kindergruppe aktuell beschäftigt, welche Aktionen geplant sind oder durchgeführt wurden und zu welchen Ergebnissen und Erkenntnissen wir gekommen sind. Im Eingangsbereich der KiTa hängt für diesen Zweck eine Pinnwand.

## 5.4 Elternmitarbeit

- praktische Mitarbeit der Eltern  
die Eltern übernehmen eine Reihe von Elterndiensten, durch die sie aktiv zum Gelingen der KiTa beitragen. Dadurch spüren die Kinder, welchen Wert die KiTa auch für die Eltern hat. Es gibt folgende Elterndienste: Einkaufen, Wäsche waschen, Gartenpflege, Führen der Handkasse, Schwimmdienst. Das Essen in der KiTa wird montags bis mittwochs von unserer Köchin, donnerstags und freitags abwechselnd von den „Kocheltern“. Dies gibt zumindest diesen Eltern Gelegenheit, eine längere Zeit des Tages in der Einrichtung zu sein, ihr Kind in der Gruppe zu erleben und sich am Gruppengeschehen zu beteiligen. Bis vor vier Jahren kochten alle Eltern abwechselnd.
- Ausschüsse / Arbeitsgruppen  
zu besonderen Anlässen werden Ausschüsse oder Arbeitsgruppen gebildet. Das können die Vorbereitung des Sommerfestes oder eine Renovierungs- oder Gartenbauaktion sein.

## 5.5 Eltern als Träger

Eine besondere Situation kommt dadurch zustande, dass die Eltern in ihrer Eigenschaft als Mitglieder im Verein Kindertagesstätte 71 e.V. auch als Träger der KiTa fungieren. Dies trifft in besonderer Weise auf den jährlich zu wählenden Vorstand zu. Er vertritt den Verein nach außen und ist für Kontakte mit den Ämtern und für die Finanzen zuständig. Außerdem führt er die Dienstaufsicht über die Angestellten (die Fachaufsicht führt die Leiterin), ist damit also Arbeitgeber. Die Eltern bestimmen in einem gewissen Rahmen auch die Inhalte der pädagogischen Arbeit mit. Auf den monatlich stattfindenden Elternabenden diskutieren wir unter anderem, was uns an Zielen und Inhalten für die Kinder wichtig ist.

# 6 Die Teamarbeit

## 6.1 Grundlagen

Das Team der Kindertagesstätte 71 e.V. setzt sich zusammen aus allen pädagogischen MitarbeiterInnen der Einrichtung. Das sind die Leiterin, die ErzieherInnen und die jeweils in der Einrichtung tätigen PraktikantInnen. Die Verantwortung gegenüber dem Träger obliegt der Leiterin, das Team unterstützt sie mit allen Kräften. Das Team arbeitet gleichberechtigt. Die Aufgaben der

<sup>23</sup> Wolfgang Bort-Gsella: a.a.O., Seite 5

Teammitglieder sind in den Stellenbeschreibungen festgelegt. Darüber hinaus sind einige feste pädagogische Angebote an bestimmte MitarbeiterInnen gebunden.

- Das Team erstellt die pädagogische Konzeption der Einrichtung. Diese Konzeption ist Grundlage der pädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte.
- Das Team ist zuständig und verantwortlich für die Planung und Durchführung der pädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte.
- Das Team macht einmal im Jahr einen Betriebsausflug.

Unser Anliegen ist es, im Team keine hierarchischen Strukturen aufzubauen, sondern kooperativ und weitgehend gleichberechtigt miteinander zu arbeiten, in der Absicht, mit unseren verschiedenen Fähigkeiten gemeinsam das Beste für unsere Kinder zu geben.

Hierfür sind für uns regelmäßige Dienstbesprechungen unerlässlich; vor allem, damit wir gemeinsame Erziehungs- und Arbeitsabsprachen treffen können, um damit der Kindergruppe ein einheitliches Profil zu geben und Entlastung zu schaffen.

Eine gute Teamarbeit kennzeichnet sich für uns durch:

- offene Kommunikation, d.h., dass wir Schwierigkeiten im Umgang mit den Kindern offen ansprechen und alle für die pädagogische Arbeit relevanten Informationen an alle Mitarbeiterinnen weitergegeben werden, damit niemand durch Informationslücken in der Arbeit benachteiligt wird.
- Reflektionsbereitschaft, d.h. wir überprüfen das eigene Verhalten mit Hilfe der anderen kritisch und bemühen uns gemeinsam um Einsicht in die Schwierigkeiten, die bei der Arbeit anfallen können.
- Verantwortung füreinander, das bedeutet für uns, dass wir uns gegenseitig bei Schwierigkeiten helfen und nicht die Schwierigkeiten des anderen zur Stärkung unserer eigenen Position ausnutzen.
- Verbindlichkeit untereinander  
Beschlüsse, die wir gemeinsam gefasst haben, werden von uns eingehalten bzw. gemeinsam umgesetzt.
- Solidarität im Team  
bedeutet, die Hindernisse, die einer erfolgreichen Zusammenarbeit und damit der pädagogischen Arbeit im Wege stehen, gemeinsam zu überwinden.

Das Miteinander in der Kindertagesstätte sollte auf persönlicher Offenheit, Durchschaubarkeit der Arbeit und der allgemeinen Bereitschaft, das ganze miteinander zu verantworten, basieren.

## 6.2 Die Teamsitzung

Das Team trifft sich wöchentlich montags nachmittags außerhalb der regulären Öffnungszeit der KiTa zu einer zweistündigen Teamsitzung. Inhalte der Teamsitzung sind:

- Planung und Reflexion der päd. Arbeit
- Analyse der Gruppenprozesse
- Erfahrungs- und Beobachtungsaustausch
- Planung und Reflexion der Elternarbeit
- Vorbereitung des päd. Teils des Elternabends
- Planung von Anschaffungen und Raumgestaltung
- Information über formale und organisatorische Voraussetzungen für die pädagogische Tätigkeit (Gesetze, Verordnungen, Richtlinien)
- Informationsweitergabe von Arbeitstreffen oder Fortbildungen
- Planung der Dienstzeiten
- Planung von Urlaubszeiten und Überstundenausgleich

### Acht goldene Regeln

1. Jede hat das gleiche Recht zu sprechen und Ideen einzubringen.
2. Jede hat das Recht darauf, dass ihr zugehört wird.
3. Jede darf sofort sagen, wenn sie sich unbehaglich und gestört fühlt.
4. Jede soll Rücksicht auf jede andere in der Gruppe nehmen.
5. Jede hat das Recht, ihre persönlichen Sorgen zu besprechen.
6. Jede behält das, was hier persönlich geredet wird, für sich.
7. Jede kann über sich reden, nicht aber in Abwesenheit über andere.
8. Jede kann jeder ihre Meinung sagen, aber keine Vorwürfe.

## 6.3 Teamtage

Um die Konzeption weiterzuentwickeln oder neue Anforderungen an die pädagogische Arbeit inhaltlich vertiefend zu bearbeiten, auf Relevanz für unsere Arbeit zu überprüfen und bei Bedarf in die Konzeption einzuarbeiten, führen wir ein- bis zweimal im Jahr Konzeptions- oder Teamtage durch. Themen sind bisher gewesen: Aufnahme zweijähriger Kinder, Umzug, Bildungsdokumentation, Kinderschutz, Sprachförderung.

## 6.4 Ausbildung / Praktikantinnen

Wir beteiligen uns an der Ausbildung neuer pädagogischer Fachkräfte, indem wir Praktikumsplätze anbieten. Wir arbeiten hierin mit den Fachschulen für Sozialpädagogik in Münster und Umgebung zusammen. Die Plätze für Unter- und Oberstufenpraktika vergibt das Team.

Wir bieten möglichst jährlich einen Praktikumsplatz für eine Erzieherin im Anerkennungsjahr an. Diese Stelle wird von den Eltern in ihrer Eigenschaft als Träger in Absprache mit dem Team besetzt.

Die Praktikantinnen haben bei uns im Rahmen ihrer Ausbildung zur Erzieherin die Möglichkeit, einen Einblick in die pädagogische und organisatorische Arbeit einer Kindertagesstätte zu bekommen und unter Anleitung einer pädagogischen Fachkraft an der pädagogischen Arbeit selbständig mitzuwirken.

Zusätzlich werden die Praktikantinnen von Lehrkräften der jeweiligen Fachschule betreut, mit denen wir in Verbindung stehen.

Praktikantinnen dürfen nach gesetzlichen Regelungen und im Sinne ihrer Ausbildung nicht den vollen Aufgabenbereich einer Erzieherin übernehmen (Aufsichtspflicht, Übernahme der Gruppenleitung im Krankheitsfall etc.). Durch die zeit- und arbeitsintensive Zusammenarbeit stellen Praktikantinnen durchaus auch eine Belastung dar. Dazu gehören regelmäßige Anleitungs- und Reflexionsgespräche und eine ständige Zusammenarbeit mit der Fachschule.

Doch geben uns Praktikantinnen auch neue Impulse für unsere Arbeit, z.B. durch Einbringen von Anregungen und neuen Ideen und anderen Sichtweisen, die unsere Arbeit mit Kindern und Eltern betreffen.

## 6.5 Fortbildung

Alle Teammitglieder bemühen sich um eine aktive Fortbildung. Dazu gehört das Lesen von Fachzeitschriften und Fachbüchern ebenso wie die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen verschiedener Anbieter, so etwa vom Landesjugendamt oder vom DPVV. Alle Mitarbeiterinnen haben einen Lehrgang in Erster Hilfe besucht.

Die Nutzung von Fortbildungen ist für unsere pädagogische Arbeit sehr wichtig. Sie greifen aktuelle Probleme auf, die unsere Arbeit betreffen, geben fachliche Informationen und fachliches Arbeitsmaterial und bieten Impulse zur Auseinandersetzung mit verschiedenen pädagogischen Themenbereichen.

# 7 Die Öffentlichkeitsarbeit

## 7.1 Grundlagen

*"Tue Gutes und rede darüber."*

Die KiTa ist eine öffentliche Einrichtung und braucht und verdient öffentliches Interesse. Weil es aber viele Bereiche gibt, die öffentliches Interesse verlangen und erwecken, z.B. Sport, Kultur, Freizeit, Politik, soziale Fragen, ist es notwendig, ein besonderes Interesse an den Lebensbedingungen von Kindern zu schaffen. Das setzt voraus, dass wir unsere Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich machen, transparent sind und in möglichst vielen Bereichen den Kontakt zur Öffentlichkeit suchen. Öffentlichkeitsarbeit ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Gerade wenn wir wollen, dass Eltern-Kind-Initiativen, wie der Kotten, auch in Zukunft bestehen bleiben können, müssen wir unsere Aktivitäten in diesem Bereich ausweiten und verstärken. Im folgenden gehen wir auf die Bereiche ein, in denen Öffentlichkeitsarbeit für uns wichtig und erforderlich ist.

## 7.2 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Kottenkinder bleiben bis zur Einschulung in der Einrichtung. Wenn feststeht, welches Kind welche Schule besuchen wird, nehmen wir Kontakt zu den jeweiligen Schulen auf. Dies geschieht meist telefonisch. Wir folgen der Einladung der Schule zu einem Besuchstermin. Bisher war es üblich, dass die Kinder einzeln mit einer Erzieherin ihre jeweilige Schule besucht haben. In Zukunft wollen wir anstreben, dass möglichst alle Schulkinder zusammen einen Schulbesuch machen. So wird die Aktion "Wir besuchen eine Schule" einmal mehr zu einem Gruppenerlebnis. Es ist bisher erst zweimal vorgekommen, dass die zukünftige Lehrerin eines Kottenkindes ihr Schulkind im Kotten besucht hat. Wir werden dies aber zur Nachahmung weiter empfehlen.

Unsere Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Beratungsstellen ist zunächst eine vermittelnde, d.h. wir können bei auftauchenden Problemen, die den Rahmen unserer Kompetenzen überschreiten, zuständige Beratungsstellen nennen und, wenn nötig, einen Erstkontakt herstellen. Manchmal ist es erforderlich, Mitarbeiterinnen aus den Beratungsstellen zu einem Elternabend zu bitten, z.B. zum Thema Sexualerziehung. Diese Zusammenarbeit hat sich in den letzten Jahren immer als positiv und fruchtbar erwiesen.

Das Jugendamt, das Landesjugendamt und das Gesundheitsamt haben für uns sowohl eine beratende als auch eine kontrollierende Funktion. Jugendamt und Landesjugendamt geben Hilfestellung bei rechtlichen und finanziellen Fragen, überprüfen im Sinne der Heimaufsicht in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen die Einrichtung und weisen auf Mängel hin. Außerdem stellt das Jugendamt einen Großteil der finanziellen öffentlichen Gelder zur Verfügung.

Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (DPVV) ist der Dachverband, dem der Verein KiTa 71 e.V. angeschlossen ist. Der DPVV setzt sich auf Landesebene für die Belange der Kinder in Elterninitiativen ein und hat für uns zunächst eine informative Funktion. Wir werden regelmäßig schriftlich informiert über Gesetzesänderungen, Novellierungen, Info-Veranstaltungen usw. Diese Informationen werden an die Einrichtung geschickt und sind für alle Mitglieder zugänglich. Darüber hinaus bietet der DPVV regelmäßige Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen an.

## 7.3 Werbung, Info über die KiTa und ihre Aktivitäten nach außen

Nun kommen wir zu dem Teil der Öffentlichkeitsarbeit, der für die Zukunft von besonderer Bedeutung sein wird: Werbung für und Informationen über die KiTa nach außen. Zu Beginn dieses Kapitels haben wir die Gründe für die Wichtigkeit der Öffnung nach außen dargestellt. Einige ganz wichtige Ansprechpartner in diesem Prozess müssen sicherlich die Medien sein, wie die lokalen Zeitungen und der lokale Rundfunk. Bei beiden ist es für eine gute Zusammenarbeit sicherlich förderlich, einen konkreten Ansprechpartner zu haben; dieses wird von uns für die Zukunft angestrebt. Es gibt noch viele Möglichkeiten der Werbung, die es in der nächsten Zeit zu nutzen gilt: Handzettel, die auf dem Markt verteilt werden können, und Tage der Offenen Tür sind nur zwei davon. Öffentlichkeitsarbeit von der KiTa aus hat verschiedene Funktionen. Sie kann die Arbeit transparent und sowohl auf die positiven Seiten als auch auf Missstände aufmerksam machen. Es ist unser Anliegen, in diesem Sinne möglichst alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nutzen. Die Zuständigkeit für die Öffentlichkeitsarbeit in der KiTa 71 e.V. liegt nach Absprache mit dem Vorstand beim Leiter der Einrichtung. Leitungskompetenz und Öffentlichkeitsarbeit haben eine enge Verbindung und tragen in dieser Kombination dazu bei, dass die KiTa das viel erwähnte öffentliche Interesse erhält.

Im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit pflegt die Kindertagesstätte eine Website. Hier können sich interessierte Eltern und Erzieherinnen über die Arbeit in der Kindertagesstätte informieren und erste Eindrücke sammeln. Die Internetpräsenz ist unter der Adresse <http://www.derkotten.de> zu erreichen. Hier sind grundlegende Informationen zu unserer Kita für interessierte Eltern oder Erzieherinnen zu finden.

## 8 Kinderschutz

Vereinbarung zum §8a Abs. 4 SGB VIII  
Führungszeugnis  
Zuständigkeiten  
insoweit erfahrene Fachkraft  
Verfahren  
Dokumentation  
Prävention  
Selbstbestimmungsrecht der Kinder  
Fortbildungen

## 9 Qualitätsentwicklung

Seit 2009 arbeiten wir an einer Übertragung unserer Konzeption in ein Qualitätsmanagementhandbuch. Alle neu aufgekommenen Aspekte werden dort in einzelnen Kapiteln beschrieben. Für diese Arbeit nutzen wir unsere Teamsitzungen, vor allem aber unsere regelmäßig stattfindenden Konzepttage.

## 10 Beschwerdemanagement

Beschwerden als Bereicherung und Chance  
Beschwerdekultur  
Feedback-Rituale  
Zuständigkeiten  
Abläufe

## 11 Beteiligung

Altersgerechte Möglichkeiten zur Mitbestimmung  
gemeinsames Aufstellen von Regeln  
Raum für Vorschläge  
Achten von nonverbalen Signalen  
Selbstbestimmungsrechte bei den Kindern bekannt?  
Unterstützung bei der Wahrnehmung und Einforderung von Rechten  
Beteiligung der Eltern an Konzeptionsentwicklung  
Gremien der Elternbeteiligung  
Transparenz

## 12 Quellenverzeichnis

- Bort-Gsella, Wolfgang: Lebendige Elternarbeit, Münster, 1994
- Bostelmann, Antje (Hrsg.): Praxisbuch Krippenarbeit. Leben und Lernen mit Kindern unter 3. Verlag an der Ruhr. 2008
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Kinder- und Jugendhilfegesetz (Achstes Buch Sozialgesetzbuch), Bonn, 1996
- Hebenstreit, Sigurd: Kindzentrierte Kindergartenarbeit, Freiburg 1994.
- KiTa 71 e.V.: Satzung der Kindertagesstätte 71, Münster, 1971
- Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate, Éva Hédervári: Ohne Eltern geht es nicht - Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen. Cornelsen Verlag Scriptor 2007
- Lorentz, Gerda: Freispiel im Kindergarten, Freiburg, 1992
- Mogel, Hans: Psychologie des Kinderspiels, 2., aktualisierte u. erw. Aufl., Berlin - Heidelberg - New York, 1994
- Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen. 2007
- Oerter, Rolf / Montada, Leo: Entwicklungspsychologie, 2., neu bearbeitete Aufl., München, Weinheim 1987
- Regel / Wieland: Offener Kindergarten konkret, ohne Ort, 1993
- Zimbardo: Psychologie, Berlin / Heidelberg 1983, Seite 415